





# Cumuli im Bayerischen Landtag.

Moralische Überlegenheit der Kath.- u. Rosenbüchlers Broschüre  
Bischofswahl. Die Kath.-Partei macht den Landtag  
beschlusfähig.

München, 8. Februar. (Ein. Drahtbericht.)

Am Mittwoch der Landtagsverhandlungen am Freitag stand bei der Vermittlung der Beschlüsse die Frage nach der Wahl des Generalstaatskommissars. Der demokratische Abg. Dr. Müller (Mar. am Oberen Landtag) erhob aus diesem Anlaß die schwersten Vorwürfe gegen die bayerische Kath. und die Minister des Innern. Er erklärte, dass die Beschlüsse der Kath. Partei nicht nur die Freiheit des Gewissens, sondern auch die Freiheit der Presse und die Freiheit der Versammlung zu verletzen. Er forderte die Kath. Partei auf, sich von diesen Beschlüssen zurückzuziehen. Die Kath. Partei antwortete, dass sie die Freiheit des Gewissens, der Presse und der Versammlung nicht verletzen werde. Sie erklärte, dass sie die Freiheit des Gewissens, der Presse und der Versammlung nicht verletzen werde. Sie erklärte, dass sie die Freiheit des Gewissens, der Presse und der Versammlung nicht verletzen werde.

ausfallen noch bei Stimmen, während die übrigen Kandidaten nur geringere Stimmensummen auf sich vereinigten.

Das Chemnitz-Verbot ist ein neuer Beweis zu den Gunsten, daß eine bismarckische Politik noch vorübergehend Erfolg erzielen kann. Das Verbot ist ein Beweis zu den Gunsten, daß eine bismarckische Politik noch vorübergehend Erfolg erzielen kann. Das Verbot ist ein Beweis zu den Gunsten, daß eine bismarckische Politik noch vorübergehend Erfolg erzielen kann.

## Eine Gefahr für den Bergbau.

Sachsen, 8. Februar. (Ein. Drahtbericht.)

Eine neue Gefahr für den Bergbau wird durch die Bildung einer Bergbau-Union in Sachsen heraufbeschworen. Diese Union soll die Interessen der Bergbauarbeiter vertreten und die Bergbauunternehmen dazu zwingen, die Interessen der Arbeiter zu berücksichtigen. Die Bergbauunternehmen sind besorgt über die Bildung dieser Union, da sie die Interessen der Arbeiter nicht berücksichtigen wollen. Die Bergbauarbeiter sind jedoch entschlossen, diese Union zu bilden, um ihre Interessen zu verteidigen.

Preussische Regierung und Abwanderung. Die preussische Regierung hat sich am Freitag die Abwanderung von Beamten aus Preussen an der Hand genommen. Die Regierung hat beschlossen, die Abwanderung von Beamten zu verhindern, da dies die Verwaltung Preussens gefährden würde. Die Beamten sind jedoch entschlossen, ihre Abwanderung fortzusetzen, da sie in anderen Ländern bessere Chancen sehen.

Die Antwort des Parlamentes auf die Anerkennungsnote ist in London eingetroffen. Die Antwort ist eine ablehnende, da das Parlament die Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexiko nicht billigen will. Die Regierung hat sich jedoch entschlossen, die Anerkennung zu verweigern, da dies die Interessen des Reiches gefährden würde.

## Wirtschaftspolitik.

### Der internationale Devisen-Markt.

Die am Donnerstag am Devisenmarkt erfolgte Gesamtschauung der Wertung auf die Hauptdevisen und ferner die Veränderung der Wertung in den wichtigsten Ländern. Die Wertung ist in den meisten Ländern gestiegen, was auf eine allgemeine Verbesserung der Wirtschaft hindeutet. Die Devisenmärkte sind jedoch weiterhin volatil, da die Wirtschaftspolitik der verschiedenen Länder unterschiedlich ist.

Am Freitag ist die amtliche Notiz von London über den Devisenmarkt eingetroffen. Die Notiz zeigt, dass die Devisenmärkte weiterhin volatil sind, was auf die Unsicherheit über die Wirtschaftspolitik der verschiedenen Länder zurückzuführen ist. Die Devisenmärkte sind jedoch weiterhin volatil, da die Wirtschaftspolitik der verschiedenen Länder unterschiedlich ist.

Die Anwesenheit der amtlichen Notizen von London über den Devisenmarkt ist ein Beweis zu den Gunsten, daß eine bismarckische Politik noch vorübergehend Erfolg erzielen kann. Die Anwesenheit der amtlichen Notizen ist ein Beweis zu den Gunsten, daß eine bismarckische Politik noch vorübergehend Erfolg erzielen kann.

## Aus aller Welt.

### Berliner „Klingelfabriken“.

Ein Ehepaar auf frischer Can gefasst.

Ein Ehepaar, das seit längerer Zeit in verschiedenen Berliner Stadtteilen arbeitete, ist nach langen Suchen der Kriminalpolizei in die Hände gefallen. Ein früherer Kaufmann Wilhelm K., der bereits mehrfach verurteilt ist, wurde bei seinem Versteck in der Wohnung seiner Frau gefasst. Die Frau ist ebenfalls gefasst worden. Die Kriminalpolizei hat die Wohnung durchsucht und viele Gegenstände gefunden, die auf den Versteck hindeuten.

### Sturmweiter in Kolberg.

Zurück einen plötzlich auftretenden starken Sturmweiser in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag. Die Sturmweiser hat die Bevölkerung in Kolberg in Angst und Schrecken versetzt. Die Sturmweiser hat die Bevölkerung in Kolberg in Angst und Schrecken versetzt. Die Sturmweiser hat die Bevölkerung in Kolberg in Angst und Schrecken versetzt.

Die italienische Polizei verhaftete auf dem Bahnhof Messina ein deutsches Ehepaar, das den Hamburger Großkaufmann Schenck mit 140 000 Dollars betrogen hatte. Die Polizei hat die Eheleute verhaftet, da sie den Kaufmann betrugen hatten. Die Eheleute sind inhaftig, bis sie die 140 000 Dollars zurückzahlen.

### Der Sturz in den Vesuv.

Der Sturz in den Vesuv hat die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Neapel erregt. Die Sturz in den Vesuv hat die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Neapel erregt. Die Sturz in den Vesuv hat die Aufmerksamkeit der Bevölkerung in Neapel erregt.

### Oerters Immunität aufgehoben.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden. Die Immunität der Oerters ist aufgehoben worden.

## „Beharrliche Arbeitsverweigerung.“

Die beharrliche Arbeitsverweigerung ist ein Problem, das in vielen Betrieben auftritt. Die Arbeiter verweigern die Arbeit, da sie ihre Forderungen nicht erfüllt sehen. Die Arbeitgeber sind besorgt über die Arbeitsverweigerung, da dies die Produktion gefährden würde. Die Arbeitsverweigerung ist ein Problem, das in vielen Betrieben auftritt. Die Arbeiter verweigern die Arbeit, da sie ihre Forderungen nicht erfüllt sehen. Die Arbeitgeber sind besorgt über die Arbeitsverweigerung, da dies die Produktion gefährden würde.

## Umkehr in Chemnitz.

Chemnitz, 9. Februar. (Ein. Drahtbericht.)

In einer ungemein stark besetzten Versammlung nahm am Donnerstag die Chemnitzer Parteivorstellung Stellung zu den verschiedenen Reichstagsfragen. Die Versammlung hat beschlossen, die Reichstagsfragen zu unterstützen, da dies die Interessen des Reiches gefährden würde. Die Versammlung hat beschlossen, die Reichstagsfragen zu unterstützen, da dies die Interessen des Reiches gefährden würde.

## Staat, Gesellschaft und Sozialismus.

Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel.

Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen. Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen. Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen.

Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma. Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma. Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma.

Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel.

Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen. Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen. Die Politik des Sozialismus muß sich auf die Gegenwart beziehen.

Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma. Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma. Der Arbeiter steht zum Sozialismus nicht ausschließlich in einem Dilemma.

Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel. Der Staat ist ein notwendiges Übel.

Die Erfahrung und der Geist der Frauen sind erforderlich, um zu verhindern, daß der von Romantik gezeichnete Staat seine Struktur nur von der Erfahrung der Männer empfangt.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

Der Sozialismus ist eine Gesellschaftsform, in der die Disziplin und die Autorität des Staates neben der individuellen Freiheit einen betriebsmäßigen Ausdruck erhält.

## Ballisches Theater- und Kunstleben.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur. Die Ballischen Theater- und Kunstleben sind ein wichtiger Bestandteil der Kultur.

# Bereins-Kalender der BSWD.

Für den Gewerkschaften, Geflügelzüchter Verein sowie für sonstige Vereine-Schülervereine im Bezirk. Halle, Gr. Ulrichstr. 51. **Eintrittskarte 2 Treppe. - (Freiwillig 1922).** **(Freiwillig 1922).**

Die Bereinshandlungen der BSWD im Vereinskalender werden, wenn nicht sonderlich, dem letzteren Bereinshandlungen der BSWD im Vereinskalender werden, wenn nicht sonderlich, dem letzteren Bereinshandlungen der BSWD im Vereinskalender werden, wenn nicht sonderlich, dem letzteren...

## Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

### Zwei Menschen

Nach dem einmütigen Urteil von Publikum und Presse ist der große Jagd- und Kulturfilm **Mit Auto und Kamera** zwischen **afrikanischem Grosswild** das schauerwerteste u. interessanteste Filmwunder der ganzen Welt. **Jugendliche haben Zutritt.** **Morgen (Sonntag) nachm. 1/2 8 Uhr: Grosse Jugend-Vorstellung!**

## Möbel auf Kredit!

Wir bieten an: **Wochenrate 1 Mk.** **Wochenrate 2 Mk.** **Wochenrate 3 Mk.** **Korbeisessel, Bettstellen, Matratzen, Stühle, Spiegel, Ruhbetten, Kleiderschränke, Vertiko, Rauchstühle, Nähstiche, Kompl. Küchen, Küchen-Setts, Plüschsofas, Schreibstische, Schlafzimmerschränke m. u. Spiegel.**

## Friedmann & Co.

Bankgeschäft **Halle a. S., Poststraße 2** Gegründet 1897

Eröffnung von **Rentenmark - Konten.**

## Deutscher Metallarbeiterverband

**Verwaltung Halle** **Montag, den 11. Februar 1924, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volksparck“**

### Mitglieder-Versammlung

**Tagesordnung:**  
1. Entlassnahme vom Verlust des letzten Metallarbeiterstreiks. Fortführung der Diskussion von der letzten Mitglieder-Versammlung.  
2. Personalangelegenheiten.

## Eichmann & Co.

Halle a. S. **Gr. Ulrichstr. 51** **Einziges Schular.**

Einige moderne **2- bis 7-Zimm.-Wohnungen** mit Garten bei entspr. Finanz. Beteiligung vom 1. Oktober 1924 nach zu dem "St. Ulr." für Bureau usw. mögl. Münder werden zu 1000/1000 - 2000/1000 - 3000/1000.

**Kleinwohnungsbau Halle**  
Aktiengesellschaft **Rühlweg 22** **Herrnstr. 2481**

## Weddy-Pönicke & Steckner A.-G., Halle (Saale)

Leipziger Straße Dr. 6 **Fernsprecher 6292**

Mit Rücksicht auf das überaus große Interesse, welches unserem **Aussteuer-Angebot** entgegengebracht wird, haben wir die Vorräte nochmals ergänzt und empfehlen als **besonders preiswert** je einige 100 Stück **prima Stangenleinen :: Bettbezüge ohne Kissen** **prima Damast-Bezüge mit Kissen, eigener Ausrüstung**

Ferner: **Pa. Keffgarn-Halbkleiner für Betttücher :: Handtücher, T'schfächer, Damen-Wäsche**

### Halle.

**Arbeiter-Schachverein Halle.** Sonntag, den 10. Februar, im Minnetoal, (Kontowal mit Literall. Volantionsspiel (Immunitat- und Mathematikspiel). Siegen über die Militärklub und alle Spieler, die die Spieler zu rechtlich im Erdteil in ein. Wohlwollend bündelt 2 Uhr vom Riebeckplatz. Alle Arbeiter-Schachspieler auf nachkommen!

**Arbeiter-Wohlfahrtsauskunft.** Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr im „Erwerbsstunde“ - Erfragen oder bringen notwendig.

**SWV. Gruppe Nord.** Sonntag treffen wir uns um 2 Uhr an der Halleschen Brücke.

**Gruppe Zentrum.** Sonntag treffen wir uns um 2 Uhr auf dem Holzmait zur Halbtransfabrik.

**Freier Sängerchor.** Heute abends 7 Uhr an der Kleinschule zum Silber-Jubiläum.

**Nietleben.** Sonnabend, den 9. Februar, abends 8 Uhr, beim Gen. Soziale Altmenntube). Mitglieder-Versammlung Tagesordnung: Vortrag des Genossen Wehmer über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

**Bitterfeld.** Sonnabend, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr im Bahnhof. Reich an Richter. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz (Halle). Die historische und gesellschaftliche Situation der Nation. 2. Weltliches. Scherisches und pünkliches Erfragen ist Pflicht!

**Holzweißig.** Sonnabend, 9. Februar, in der alten Schule. Die Mitglieder-Versammlung. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig! Die Erfragen ist unbedingt notwendig!

**Sängerhaus.** Sonnabend, den 9. Februar, im „Keller“ Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

**Beda-Braunsdorf.** Sonntag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr im „Erwerbsstunde“. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

**Gerbstadt.** Sonntag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr im „Erwerbsstunde“. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

**Merseburg.** Dienstag, den 12. Februar, abends 8 Uhr im „Erwerbsstunde“. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

**Grosskayna.** abends 1/2 Uhr bei dem. Die Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Schulz über die Besetzung des Reichstages. Die Erfragen der Mitglieder ist unbedingt notwendig!

## Allgemeiner Konsumverein Halle u. Umg.

e. g. m. b. H.

**Sonntag, den 17. Februar 1924, vormittags 10 Uhr, im Zentralgebäude (Landberger Straße 13):**

### Außerordentliche Vertreter-Versammlung

**Tagesordnung:**  
1. Berichterstattung des Vorstandes über die Tätigkeit im Berichtsjahr.  
2. Umwandlung der bisherigen Geschäftsleitung in Rentemarf.  
3. Umlaufvertrag der bestehenden Sparanlagen.  
4. Berichterstattung der Betriebsleitungen.  
5. Anträge der Mitglieder.

(Anträge der Mitglieder müssen mindestens 8 Tage vor Statthalten der Vertreter-Versammlung bei der Verwaltung eingereicht werden.)

**Der Aufsichtsrat: Richard Hirsemann, Vorsitzender**

## Der Landbote

„Der Landbote“ erscheint jeden Mittwoch sowie Sonnabend mit der Illust. Wochenbeilage „Volk und Zeit“. Belegpreis im Februar 66 Pf. Anzeigen- u. Bezugsbestellungen beim **Verlag Volksblatt G. m. b. H.**

## Mod. Theater

Tägl. abds. 8 Uhr:

### Der Lebkuchner des Friderich Rex

Die Sensation in all. Großstädten.

**Trauring - Zentrale**  
Leipziger Straße 1, gegenüber von Prospekt-Club.

Eigene Fahrkation, doch billige Besorgung. Verträge mit nicht. Betrieb

**R. Voss,** Gold- und Juwelensabrikant. **5181**

## Volkspark

Heute, Sonnabend:

### Maskenball!

Neues Varieté-Programm

Sonntag:

### Ball :: Konzert :: Varieté

## Rakete

Monat Februar:

**Johannes Costa** der **Wilm. H. F.** drücker **Schwarzstein**  
N. Chandler. - L. Galera **Ruffliches Färsenpar** vom **Genossenschafts-Verein** **Otto Albert, Schriftf.** **Emmy Walther,** **Stimmungs-Gängerin** **Willy Schur** in die beiden **Äten, die tolle Valeska** **Mittwoch und Sonnabend nach dem Robertus BALL.**

## Zigaretten u. Tabake

### ZIGARREN

für **Wiederverkauf** billiger

**Hennicke, Merseburg** **Burgstraße 14** **RR 325 a. 112**

**Ich stelle einen großen Vorrat garantiert reinwollene Anzug- und Kostümstoffe** **Covercoat, Gahndine** usw. zu **äußerst billigen Preisen** am **Einzelverkauf.** **Tuchgroßhandlung E. Otto Hinz,** **5181 Gr. Steinstraße 10,** **Rochter Str. bitte meine Schaufenster!**

## Halbheer's Weinstuben

Gr. Ulrichstraße 10

Tägl. vornehmer Konzert **Jeden Sonntag 5-Uhr-Tea** 1943

**Sensationell billige Kinder-Schuhstage!** **Jeder Preis ein Schluger!**

## Hilfen-Reparaturen

gewissenhaft schnell und billig.

**Hermann Koch** **Uhrmachermeister** **5 Liebenauer Straße 5**

**Leistungs-fähigste Bezugsquelle für** **Klubsessel und Sofas** **Chaiselouques** eigener Brauung. **Zielhergestellungen.** **Bruno Paris,** **Leipzig** **Gr. Ulrichstr., Straße 12** **5177**

## Jeder ist überrascht

über unsere niedrigen Preise in **Kernseifen** **Toiletteseifen** **Seifenpulver** **Umsatz nur an Wiederverkäufer!** **gegenb. dem Bahnhof Baruch & Co., Auszug Thalestr.**

**Das Nachbars lange Wilhelm Die nam nur Schuhstage „Perladin“** **Für ihre Schuh und Stiefelchen Und kein dadurch so einem Mann Und zwar zu einem netten.**

**Perladin die Grosse** (in roter Dose) kostet 40 Pf. **Perladin Extra die Grosse** (in gelber Dose) kostet 55 Pf. **In allen Geschäften erhältlich.** **Die allen Engros-Geschäften für Weiterverkäufer.** **(Vertriebiger Betriebstr. 8, Tel. 9921)**

## Sensationell billige Kinder-Schuhstage!

Jeder Preis ein Schluger!

**Erstlings-Lederstiefel 1,25 95 Pf.** **Lederstiefel 1,80/20, 2,85** **Lederstiefel, nur 2,95/34, 3,45** **Lederstiefel, 20/20 4,95/54, 4,50**

**Ferner großer Gelegenheitskauf** **Wiedelrederschuhe 8,95** **Braune Chevr.-Formschuhe Jimmy-Forn 8,95** **Schuhhaus Roland** **Steinweg 19** **wichtigen Sie uns Schauen!**

Jabra.

Verlin

Fernspre

B

Am Son

Höllspaz

a

1/2 vorh

1/2 post

Genoffi

2. Kuffel

3. Die Die

4. Antrig

Teilnah

Interesste

teil die Abg

leitungen, d

and der SA

Delegierte

treffen, erfu

demit wir H

Ein

Im Pla g

1924/1925

Erzogen eine

nicht viel zu

weilig, an

Wohlbewu

genen erwerb

bedürft, und

portien. Es

mus und fo

Barde brau

zu führen im

Sanfter find

fürhlichen

Wohlfahrt:

ihren Gerd

kein ein G

Sie haben

Kuf den G

berücksicht

gehoen. In

gehörten Gel

schlitten sich

haben sich

herübergeh

nicht unange

keinerlei An

von laubtrieb

ministert & d

den Romanen

behalten sich

schaffen von

nach Anapote

bumdes, die a

harte sich vie

erliche, gabe e

erliche, es b

weisen Lande

Zeit ein gem

siden. Die

bedeutsame

es sie in Deut

tum, die

Wirtschaft

Professor S

gehörten. W

Schaffensform

überwies

nicht an den

aus der Zeit

zu bit verlor

Die ungenü

angekommen

geranz. Die

Schriften leif

be der Per

und nachdem

den Porath g

gen schäufert

weder boziert

es Männer

Merseburg,

starbente

1918/1919

Stadt-Verf

Land u. St

Merseburg

paritätic

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 9. Februar 1924.

## Der Wahlfeldzug gegen das Volk.

Mit Eurem Gelde?

Die Reaktion hat ihre Schlichtpläne für den Wahlfeldzug bereits fertig. Die Presse ist ihr härtestes Geschütz. Daran werden

### täglich Millionen Geschosse gegen das Volk

schleudert. Die deutschfeindliche „Halle'sche Zeitung“, die ihren Lesern empfiehlt, ein Exemplar für arbeitslose Arbeiter zu spendieren, sagt den Sparern folgende Wahrheit: „Durch nichts läßt sich die große Menge so sehr beeinflussen als durch ihre tägliche Presse.“

### Wollt Ihr den Einfluß Heffersdorfs?

Wer sich der Auffklärung durch die Arbeiterpresse verschließt, setzt sich der Gefahr aus, die Meinung der sozialistischen eingetaucht zu erhalten. Sie lassen sich etwas kosten. Nur ein Beispiel:

### Ein Wahlmehlungs-Fonds von 50000 Goldmark

wird von deutschnationaler Seite gemüßigt und — nach einem unglücklichen Brief — durch einige wenige vaterländische „reine Herzen“ auch beistimmt werden.

### Sollen Arbeiter-Gewerkschaften zu diesem Korruptionsfonds kommen?

Dann wartet nicht auf das „verblüffende billige Blatt“ der Reaktion, das Euch — zunächst natürlich kostenlos — den Unterschmerz ausliefert. Abwinkt das

### Blatt des werktätigen Volkes.

das „Volkblatt“ oder die „Mansfelder Volkszeitung“.

### Welche Kosten mit der illustrierten Beilage

bis zum Monatsende 1,50 Mark einschließlich Zustellungsgebühr. Der Betrag wird ab heute durch unsere Trägerinnen eingesogen und kann auf Wunsch der Leser in zwei Raten (je 75 Pf.) bezahlt werden. Wir bitten um Bereithaltung des entsprechenden Betrags.

## Mit 40000 Kilowatt.

### Die Kraftleistung des neuen Elektrizitätswerks in Crotha.

Wir berichten bereits mehrmals über die Vorarbeiten zu einem Neubau des hiesigen Elektrizitätswerks.

Schon im April 1922 wurde dem Magistrat eine Denkschrift vorgelegt, welche die Betriebszustände und die wirtschaftliche Lage der Stadt Halle klarlegte und eingehende Untersuchungen über die aufzunehmende Erzeugung anstellte. Es handelte sich vor allem darum, festzustellen, was am zweckmäßigsten und wirtschaftlichsten sei, das alte Elektrizitätswerk umzubauen oder zu erweitern oder eine neue Zentrale in Verbindung mit den hiesigen Gruben in Crotha zu errichten oder endlich sich an das Hebeschleusenwerk Sachsen-Anhalt anzuschließen. Die Untersuchungen führten zu folgenden Resultaten:

Der Neubau einer Zentrale in Verbindung mit den hiesigen Gruben ist das Gelegene. Dabei ist die Durchschnittsleistungsspannung von 3000 auf 15000 Volt

zu erhöhen. Von der unmittelbaren Gleichstromerzeugung ist abzusehen; der Gleichstrom ist am zweckmäßigsten aus dem Drehstrom durch große Einanformerer zu gewinnen. Aus diesen Überlegungen heraus wurde die Umformstation am Hallmarkt mit zunächst zwei Einanformerern für 2000 Kilowatt gebaut und mit Drehstrom von 15000 Volt gespeist. Der Bau der Station konnte sich verzögern; die Arbeit wurde, die ursprünglich für den 1. November 1923 vorgesehen war, erst im März 1924 beendet. Die Verzögerung der Betriebnahme hat keinen schädlichen Einfluß gehabt, da durch

den Zusammenbruch der Rast und das Zurückbleiben des Bierzentrums

der Brauerbetrieb eines zurückgegangenen ist. Aus denselben Grunde konnte auch mit dem Neubau der Zentrale nicht jetzt begonnen werden. Bei der Bewertung des ganzen Fragen-Komplexes wurde noch der Vorschlag des Prof. Dr. Hoefler, Technische Hochschule Danzig, aufgegriffen, ein Gutachten über die Bedingungen und Ergebnisse der Denkschrift abzugeben. Das Gutachten kam zu demselben Resultat und empfiehlt den Neubau der Zentrale als das Gelegene. Ein nachfolgendes wäre ja nun, die Zentrale umzusetzen und auf den hiesigen Gruben zu errichten. Das verbot sich aber durch die Unwirtschaftlichkeit, vor allem hervorgerufen durch den Mangel an Arbeitskräften für die Konstruktionsarbeiten. Deshalb soll das Werk an der Stelle auf dem früheren Götischen Grundstück errichtet und

durch eine Selbstbau mit den hiesigen Gruben verbunden werden. Für den ersten Ausbau ist die Transformatorenleistung von 4000 Kilowatt vorgesehen, die durch die Erweiterung der Leistung auf 8000 Kilowatt bis auf 16000 Kilowatt gesteigert werden kann.

Der Dampf wird in sechs modernen, mit Supererwärmung versehenen Hochdruckkesseln mit je 400 Quadratmeter Heizfläche erzeugt und die Spannung, die zuerst 10 Atmosphären beträgt, auf 16 Atmosphären erhöht. Die Hauptenergie werden durch einen hochliegenden Fluß und einen 100 Meter hohen Schornstein, dessen oberer Lüfter Durchmesser 4 Meter hat, abgeführt. Die Maschinen erzeugen Drehstrom mit einer Spannung von 3000 Volt, der in Transformatoren auf 15000 Volt hochtransformiert und mit dieser Spannung durch 15000 Volt-Schleifen den Verbrauchsmittelpunkten der Stadt, das sind der Hallmarkt, der Marktplatz und der Hebeschleusen, zugeführt, vor aber auf 3000 Volt heruntertransformiert und mit dieser Spannung in das bereits vorhandene Netz geschickt wird. Die Anlagen sind so projektiert, daß sich ein Gesamtanbau von 40000 Kilowatt Maschinenleistung

mit 24 Stellen in zwei getrennten Krafthäusern und vier Schornsteinen von 100 Meter Höhe durchführen läßt. Durch die unmittelbare Verbindung des Elektrizitätswerkes mit den hiesigen Gruben werden die Produktionskosten, die zuerst fast ebenso hoch sind wie die Kostenkosten ab Grube, eingepreist. Außerdem wird dadurch die Rentabilität der hiesigen Gruben ein für allemal sichergestellt.

## Die letzte Hoffnung.

„Ubi bene, ibi patria.“

Der Schieber schlemmt. Der Lebensmittelfürsorger kann seine Ware an den mittellosen Proleten nicht absetzen. Der deutsche Arbeiter im Produktionsprozess muß hungern. Der Arbeitlose verhungert.

Der Kampf mit dem heußigen Hungerkammer hat ein Ziel der Arbeiterschaft mißlos aufgegeben. Mit der dem Deutschen eigenen Geschäftigkeit geht er ins Land, um eine bessere Heimat und möglichst auch das Geld zu suchen. Mander findet es. Viele liegen auf den Friedhöfen atlantischer Hafenstädte.

Sie sind gehindert noch hin und her. Sie finden nirgendwo Recht noch Auf. Sie sind gehindert, verborgen.

Doch die Hungerpeinliche der deutschen Elanenhälter scheut immer neue Scharen aus dem Land. Mancher treuer Parteigenosse ist schon von uns geflohen, andere liegen schon toterleer.

Da ist es höchste Zeit, vor leichtfertiger Umänderung zu warnen! Denn Auswanderer können nicht die Hilfe aus der Erde der größte Teil dieser Unternehmungen ist völlig wertloses Abenteurerstück, die „Räuber“ müssen immerhin amputiert sein. Ein Teil der Wandervogel ist jedoch

schamlosen Betrügers im Gern gegannen, gefährlichen Schiffsleute, die mandant, jedoch von den zu den „Verordnungen“ übernommenen Vorarbeiten ihrer Organisationen leben bis zu dem Tage, an dem von ihnen die Verwirklichung ihrer Versprechen gefordert wird. Der Schwindler macht sich dann aus dem Staube.

Oder aber — und das ist der häufigste Fall — dieser Seelen-

verkäufer wird mit dem zur Fahrt über große Wasser nötigen Gelde ausgehakt (man hungert sich dann die letzten Groschen ab), man gibt ihm ferner die Mittel zur „Erlebung“ der „Kampfpollenerlebnisse“, man bringt ihn vorwärts bis ans Schiff und — der Schiffslosp ist fort! Wie wieder hört man von ihm und bleibt im doppelten Glend zurück.

Wichtig ist also dringend geboten! Wir werden in nächster Zeit an dieser Stelle näher auf die Auswandererfrage eingehen. Die Mitglieder auf verschiedene Vorkommnisse in Halle und Leipzig berichtigt und, es für heute bei diesem Warnruf zu belassen.

## Luftbarkeitssteuer auf Sklaverei?

Hunderttausende arbeiten ein halbes Jahrhundert im Frontland eines Einzelnen.

Nicht nur im Dollarlande Amerika gibt es Leute, die rund 1200 Millionen Dollar oder rund 5000 Millionen Reichsmark eigen nennen. Im sich eine Vorstellung von solch einer kolossalen Summe zu verschaffen, ist folgendes angeführt: Die Länge einer Halle Silbermarkstraße, die dieser Summe entspricht, würde 7000 Kilometer betragen. Ein Schmelzwerk mit 90 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit würde ammerbrechen 117 Stunden zu rufen haben. Um vom Anfang dieser Silbermarkstraße bis ans Ende zu gelangen, die Entfernung, die er abzumarschieren müßte, würde 20mal der Höhe und Fläche von Halle nach Berlin gleichkommen. 15000 arme deutsche Arbeiter müßten 36 Jahre lang alljährlich 300 Tage framen, um der Hieserentfernung eines einzigen Schmelzwerkes dieses kapitalherrlichen Sklaven zu erarbeiten. Die durchschnittliche gefamte Leben s dauer der Arbeiter weit geringer als 50 Jahre ist, so würde eine Arbeiterstadt von mehr als 550000 Einwohnern rund 50 Jahre zu leben und zu schaffen haben, um den Weg dieser einen Mannes zu erreichen.

Wir haben in jüngster Zeit mit Millionen gerettet, ohne daß die meisten einen annähernden Begriff von der Ingeheuerlichkeit der Zahl „Million“ gemacht hätten. Wiewohl in der Halle Silbermarkstraße, deren Länge wie eine Länge von 140000 Kilometern beträgt, immer Schmelzwerke wie diese Halle bei 60 Kilometern Stunden-Geschwindigkeit in 2400 Stunden oder in ununterbrochener Arbeit in 975 Tagen und Nächten abfahren. Er würde dabei die Erde an der Stelle des größten Mannes, am Äquator, 30mal zu umfahren haben. Eine Arbeiterstadt von 110 Millionen Einwohnern hätte ein halbes Jahrhundert zu arbeiten, um eine Million Goldmark zu verdienen.

Du kennst die Leute nicht, Proletariat, für die auch Du ein halbes Jahrhundert arbeitest? Wie Ängsten bringen Dich täglich unter den Einfluß des Kapitalis! Du kennst die Ängsten nicht? Oh, sie kommen nicht persönlich — sie senden Dir ihren Einfluß unaufhörlich als Herrscher der Zeitung ins Haus. Wähle Du Deine Gewissen nach als Luftbarkeitssteuer für lebensgefährliche Promarbeit an kapitalistische Verleger bezahlen?

## Seid Mitarbeiter der Volksbühne!

Die Freie Volksbühne in Halle konnte ihre beträchtlichen Leistungen nur dank der Aufopferung eines vorzüglich arbeitenden Betriebsausschusses durchführen. Ein großer Teil der aus Verrentungsmitteln in die neuen angestrichenen Zylinder haben sich nicht aus unserer Reihen genommen. Dagegen läßt die Anteilnahme an der künstlerischen Arbeit noch immer zu wünschen übrig. Der künstlerische Ausblick würde bei keiner Entscheidung die sehr gut darum, die Wünsche der Mitglieder zu berücksichtigen. Selbst Fragen an die Mitgliedschaft haben nur wenige Antworten gebracht, aus denen sich ein klarer Bild über die allgemeine Stimmung auch nicht gewinnen ließ. Neuzugänge der Mitglieder ohne Anregung der Zeitung sind ganz selten. Sie betreffen dazu gewöhnlich Spezialwünsche. Der künstlerische Ausblick aber muß wissen, ob er bei der Gestaltung seiner Aufgaben auf die Zustimmung und die Mitwirkung der Volksbühnen-Gemeinde rechnen kann. Jedes Mitglied, das mit der Arbeit der künstlerischen Ausblicke zufrieden oder unzufrieden ist, äußere seine Meinung so, daß die Zeitung Anregungen empfangt.

# Reste

## Ab Montag, den 11. Februar, veranstalten wir einen Sonder-Verkauf

aller in dem Inventur-Ausverkauf und der Weißen Woche angehäuften Reste. Um unsere Läger für die kommende Frühjahr-Saison zu räumen, stellen wir unsere gesamten Restbestände aller Abteilungen, auch leicht angeschmutzte und beschädigte Waren, zu ganz besonders billigen Restpreisen zum Verkauf. Wir haben diese Waren im Parterre unseres Geschäftsllokals, Große Ulrichstraße, auf Extraläden zu zawnloser Besichtigung ausgelegt.

# Brummer & Benjamin

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 22/28 und Rannischer Platz.





**Junge Mädchen**  
können das Weid-  
nicken erlernen, bei  
Fr. Mehlmann-  
Fischstraße 1 par-  
c.

**Alle Drucksachen**  
liefert die  
Halle'sche Genossen-  
schafts-Buchdruckerei.

# Fleisch sparen hilft MAGGI Würze

Bestellpfechter Bezug in großen Originalflaschen Nr. 6;  
man achte darauf, daß der Blondenverpackung entspricht!

Die dünne Wasseruppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. er-  
halten wesentlich kräftigeren Wohlgeschmack durch Zusatz einiger  
Tropfen Maggi's Würze.



**Sie kaufen billig**  
Zigaretten mit und ohne Gold 7 Pf.  
Zigarren Stek. in Kleinverk. v. 4 an 8 Pf.  
Tabak in Kleinverkauf v. 3 an 3 Pf.  
Kartendruckerei  
Karl Mosch jun.  
Schwittersdorf, Bez. Halle a. S.

**Volkspark**  
Wegstraße 27.  
Das eigene Heim  
der  
Halle'schen Arbeiter



Seben Freitag — ich verschling's, —  
Bringt der Bote „Lachen links“

**Möbel**  
auf bequeme  
Tischzählung  
zu herabgesetzten  
Preisen, betono.  
Speisezimmer  
Küchen  
Schlafzimmer  
Stiebschrank  
Kommodes  
Beistellen  
Anschreiben  
sowie alle Arten  
Einzelartikel in  
großer Auswahl

Beziehen Sie „LACHEN LINKS“ durch die Volksblatt-  
Buchhandlung oder von den Verkaufsstellen bezw.  
den Austrägern des „Volksblattes“, „Landboten“ oder der  
„Mansfelder Volkszeitung“

**Lederriemchen**  
in verschiedenen Dimensionen, auch  
Stärke verkauft billig an Lagerpreisen  
1. Sternlicht, Alter Markt II, Tel. 1388

**Textbücher**  
zu den Auführungen im  
Stadttheater  
halten wir stets vorrätig

**Drucksachen**  
jeder Art abernähst und  
liefert schnell und sauber

**Wasserdichte** Wiederverkäufer!  
Biete an:  
**Prima Kernseife**  
Toilettenseife, Seifenpulver,  
Streichhölzer, Schuhcreme,  
Zigaretten

**Allgemeine Geschichte  
des Sozialismus**  
Jedes Buchlein bei komplett vollständigem  
Bestand in niedrigen Preisen  
erschienen. Jedes Buchlein bei  
Wochen, bis die letzten Nummern  
aus sind in die nächste Zeit lieferbar, kann  
mit den letzten Nummern zusammengekauft  
werden in einer Reihe sehr  
billigen und  
günstigen Preisen

**N. Fuchs**  
Möbelhaus  
Halle a. S.  
Gr. Ulrichstr. 68  
Kredit auch nach  
Auswärts.  
Freier Rückporto  
erbeten. 5175

**Freyberg Bock**  
Wohlgeschmeckend u. süffig

In diesem Jahre besonders stark eingebraut!

**Volksblatt-**  
Bilderbücher  
Jugendbücher  
Märchenbücher

**Buchhandlung**

Alle Sorten  
**Felle, Hüte  
und Wolle**  
kaufen zu Höchstpreisen  
Gehr. Danglewitz  
Fischerplan 201  
Erlangen 1178.

**Frauen**  
Die durch diese  
Erläuterung  
erhalten die  
schöne Original-  
malerei gegen  
neuerliche  
rungen mit  
Stärkung  
1911 ca. 20 Jahre

**Die neuesten  
Muster in  
Besteckern**  
in echt Silber  
sowie stark ver-  
silbert hält in  
einzelnen Stücken  
u. in vollständigen  
Ausstattungen  
in großer Auswahl  
preiswert vorrätig

**Freiber**  
H. sel. wech.  
Warnung vor  
kohligen, Ver-  
säulen mit  
metall. Mitteln.  
Starke schub-  
macht, Arbeit  
verbietet  
vollkommen  
anfällig, an-  
möglich sein  
Grunderbau, An-  
sicht, Dank für

**Wo sollst Du kaufen?  
Nur bei unseren Inserenten!**

**Achtung! Felle**  
für Kanin-, Ziegen-, Hasen-  
und sämtliche Edel-  
zählt die höchsten Preise  
Rohstoff-Verwertung G. m. b. H., Domplatz 9. Tel. 1577.

**+ Frauen**  
Neuen Lebensmut  
bringe ich Ihnen bei  
wenn Sie bei der  
monat.

**Regel**  
durch mein 1. Jahre  
bedeutendes behördlich  
geprüftes Spezial-  
mittel. Dankbare  
Frauen schreiben mit  
das für Erfolg in 24  
Stunden hatten.  
Gesamt unbesch-  
sonst 3 faches Geld  
auslich. 1076  
Frau Marie Minz. Hdt.,  
Behörl. anerkant.  
Krankenkassenleiterin  
S a m b a t a A. 45.  
Koppel 26.

**Mohlsäume**  
in Kleider u. Wä-  
del, tabellos u. schön  
**L. Lundenberg**  
Leipziger Str. 17.

**Eisleben**

**Tabakwaren**  
hält vorrätig  
und liefert in  
allen Qualitäten  
billigst

**Zigaretten-Hdlg.**  
Grabenstr. 50

**+ Frauen erwacht**  
Fort mit allen  
Schwindelmitteln  
Wenn Sie sich nicht  
irreführen durch viel-  
versprechend u. prob-  
ierliche Angebote,  
Kauf Sie keine un-  
lösen. Ich habe  
schon viele  
Spezialmittel,  
die ein Versuch mit  
meinem one-kant  
offens bewährt.  
Wenn Sie 30. monat.  
Sie ein Versuch mit  
Regel ausbleibt, tad.  
Sie Vertrauen zu mir  
und schreiben Sie in-  
fort, wie lange Sie  
schon klagen. Ich beste  
und fähige Ihre  
Leitung, bringe Ihnen  
Rettung. Sie können  
mieber neuen Lebens-  
mut folgen u. werden  
mit ewig dankbar  
sein. Erfolg kommt,  
2-3 Stunden ohne  
Verursachen und  
täglich lauten Dank-  
schreiben ein, auch  
evigstens. Ich schre-  
ide, worfür böhmische  
Garantie. 1077  
Dank, Berlin per  
Nachname.

**Veranstaltung**  
Hamburg a. H. T.  
Mittwoch, 6. 4. 1924

**Ein Wort  
an die  
Frauenwelt!**

Fort mit allen wertlosen Ange-  
boten auf hygien. Gebiete.  
Lassen Sie sich nicht irreführen  
durch vielversprechende hochkling-  
ende Anpreisungen. Nur meine  
Befriedigendsten gewinnlich und ge-  
nehmigten, kräftig wirkenden Spe-  
zialmittel helfen sieher. Auch in  
bedenklichen Fällen überraschende  
Wirkung schon in wenig an Stunden.  
Keine Berufstörung!

**Frau Amanda Groot,**  
frühere Bezirkshebamme,  
Hamburg K 1591  
Wandbecker Chaussee 87 1076

**Antliche Bekanntmachungen**  
**Halle**  
**Tagesordnung**  
für die Sitzung der Stadtvorordneten am  
Mittwoch, dem 13. Februar 1924,  
nachmittags 4 Uhr.  
Definitive Sitzung:  
1. Bericht der Deputationen und Aus-  
schüsse, 2. Bericht um Vertretung im  
Landparlament für das Abgeordnete, 3. Nach-  
tragssitzung für 1923, 4. Verwaltungsb-  
bericht, 5. Bericht über die Spar-  
kassenübernahme, 6. Bericht über die  
Kommunalverwaltung, 7. Erhöhung des Be-  
triebspreises auf den Friedhof, 8. Änderung  
der Bestimmungen für das Wohnungsamt,  
9. Bau von Schulbauernhöfen, 10. An-  
kauf eines Zentralheizungsnetzes, 11. Ver-  
kauf eines Grundstückes, 12. Bericht  
über die Straßenreinigung, 13. bis  
19. Rechnungs-Einlieferungen, 20. 22. Ein-  
gaben und Anträge.  
Sitzung nicht öffentliche Sitzung  
Halle, den 9. Februar 1924.  
Der Stadtvorordnetenvorsteher.  
Reil.

**Delitzsch**  
Am Schwarzen Brett: 5201  
Wasserleitungspro Januar. Auslegung  
des Nachtragsplans.

**Mansfelder Gebirgskreis**  
Deutsche Arbeitskräfte für die  
Landwirtschaft.  
Die Zahl der in diesem Jahre der  
Landwirtschaft zur Verfügung stehenden  
ausländischen (polnischen) Arbeitskräfte  
wird bestimmt hinter der des Vorjahres  
zurückgehen. Deutsche Kräfte, vor allem  
Mädchen und Jungen, sind dagegen  
vorhanden. Es empfiehlt sich deshalb  
für die Herren Landwirte möglichst schnell  
für die Einstellung deutscher Arbeitskräfte  
zu sorgen. Anträge auf Beschaffung  
deutscher männlicher und weiblicher  
Arbeitskräfte für Arbeitsstellen in un-  
serem Kreise nehmen wir auch in diesem  
Jahre entgegen.  
Mansfeld, den 5. Februar 1924.  
Der Arbeitsamt.  
Beder, Landrat.

**Nur noch 3 Tage! Montag, Dienstag und Mittwoch dauert unser  
Inventur-Ausverkauf!**  
Verlockend billige Preise! Jedes Angebot ein Schlager!

<b>Damen-Halbschuh</b> Schnür und Spange Schwarz, Chevre, moderne spitze Form. . . . . Mk. <b>790</b>	<b>Herrn-Stiefel</b> mit Derby, Erfurt Fabrikat. . . . . Mk. <b>990</b>
<b>Damen-Halbschuh</b> braun, Rind, Box, gute Passform. . . . . Mk. <b>975</b>	<b>Herrn-Sport-Stiefel</b> schwarz, Spiegel, Roß mit Wasserlasche. . . . . Mk. <b>1150</b>
<b>Herrn-Grubenstiefel</b> Milchkübel, starke Sohle. . . . . Mk. <b>790</b>	<b>Herrn-Mastbox-Stiefel</b> braun, rings Besatz, Halbbreite schöne Form. . . . . Mk. <b>1450</b>

**Schuhwarenhaus Hönigsberg**  
Große Ulrichstraße 54.

**Aberkannt gute  
Qualitäten  
in 5179**

**Uhren**  
Gold- und  
Silberwaren  
genusslos  
Trauringe  
kaufen Sie vor-  
teilhaft bei  
**Gotfr. Schraut**  
Uhrmacher  
(Telephon 4764)  
**Schmerstr. 4.**  
Reparaturen  
prompt und billig.

**Leder-  
Ausschnitt**  
Eise  
für Bestoffel  
Schuhm.-Bedarfs-  
schr. verkauft.  
**F. Noth,**  
Lebendigung,  
Leipziger Straße 16  
Eckstr. Gumburg.





# Retung oder Untergang?

Die deutsche Arbeiterklasse hat in diesen Tagen zu bestehen, ob sie klug genug ist, sich als mitbestimmender Faktor im Wirtschaftsleben zu behaupten, oder ob sie sich nach und nach als gefesselte Masse völlig aufgibt und den Unternehmern es überlässt, mit ihren Arbeitern, die in individuell oder betriebliche Arbeitsverträge zu verwickeln. ...

deutschen Wirtschaftsverhältnissen die unabweisbare Entlohnung von Bergarbeitern, die sich gezeigt haben, die von den Arbeitgebern willkürlich festgesetzte Arbeitszeit zu verkürzen, mit dem folgenden Ausdrucksformen: ...

# Die geistige Not der Arbeiterklasse.

Wend, Hunger und Unterernährung zeigen seit Jahren an dem Markt der deutschen Arbeiterklasse. Die längst bestehenden Notlagen der hungernden schreienden Massen oder die grenzenlose Verelendung und Verelendung des empfindlichen Individuums ...

Was diese Geständnisse nach das Ausdrücken schließlich, ohne es betont. Dies (d. h. das Auftreten gegen das Weitztag, d. h. das Eintreten in einzelnen Orten politische ...

## Gewerkschaftsmitglieder der USPD.

Am Montag, dem 11. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im „Vollparl.“ Versammlung sämtlicher Gewerkschaftsmitglieder, die Mitglieder der USPD, sind. ...

Das ungeheure wirtschaftliche Elend der Arbeiterklasse ist also begleitet von einem großen geistigen Not, die sich überall bemerkbar macht. Das zeigt wieder gewaltige Bedeutung die Auffassung der Arbeiterklasse über die soziale Demokratie und der Gewerkschaften ...

Was diese Geständnisse nach das Ausdrücken schließlich, ohne es betont. Dies (d. h. das Auftreten gegen das Weitztag, d. h. das Eintreten in einzelnen Orten politische ...

reicht sich eine Modifizierung für die Zukunft durch die Resignation der Regierung verheißt. Die notwendigen Folgen dieses Vorgehens der Arbeitgeber gegen die Arbeiterklasse ...

Das Bündnis der sozialistischen Arbeiterbewegung ist von ich die Arbeiterklasse geistig, die neben den Organisationen der arbeitenden geistigen Schichten der Arbeiter in allen ihren ...

Wissen sich die gewerkschaftlichen Arbeiter nicht an den Kopf schlagen, wenn sie so etwas lesen? ...

Der Jahrestag des Bergarbeiterverbandes ...

Die Arbeiterklasse geistig, die neben den Organisationen der arbeitenden geistigen Schichten der Arbeiter in allen ihren ...

...

Die Kampfpläne in der sächsischen Metallindustrie. Die sächsischen Metallindustriellen haben den unter dem Vorwand des Schutzes von Soldaten ...

Die Arbeiterklasse geistig, die neben den Organisationen der arbeitenden geistigen Schichten der Arbeiter in allen ihren ...

Die der USPD, nachdrücklich Gewerkschaftsmitglieder ...

Bedarf im Internationalen Gewerkschaftsbund. Der Vorsteher des Internationalen Gewerkschaftsbundes, ...

Die Arbeiterklasse geistig, die neben den Organisationen der arbeitenden geistigen Schichten der Arbeiter in allen ihren ...

## Regierung und Bergberren einig.

Ein offener Brief an den Reichsarbeitsminister. Nach der Reichsverfassung sollen die Arbeitgeber und Arbeitnehmer ...

## So kämpft Oesterreichs Arbeiterfront.

Eine am Donnerstag in Wien abgehaltene Konferenz der Gewerkschaftsverbände hat angedeutet das Vorhaben des Internationalen Gewerkschaftsbundes ...

## Ans dem Gefährlichen.

Zu den Ergänzungen, die auch in teuren Zeiten ganz gelohnt werden, ...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt  
urn:nbn:de:gvb:3:1-171133730-17067526219240291-14/fragment/page=0010  
DFG

# Volk und Zeit

Bilder vom Tage

Nr. 7 / 1924

6. Jahrgang

## Die Kinder / Erzählung von Clara Viebig (Schluß)

Die Tür war aufgegangen, ein Mann war eingetreten. Er blieb dicht an der Schwelle. Da stand er und regte sich nicht, sagte auch nichts.

„Was wünschen Sie?“ Jetzt blinnte Rosa scharf nach ihm hin: was wollte der Mensch? Er war ihr ordentlich unheimlich. Man sah nicht mehr gut, der Abend war herein gebrochen, ein dunkelnder Himmel stand draußen über der Straße, vorn Fenster warf noch keine Laterne einen Schein. Aus den Ecken des Zimmers trock es ahnungsbang, die schwere Luft des geschlossenen Raumes beengte die Brust.

„Was wollen Sie?“ Die Frauenstimme klang ängstlich. Wie war das doch so seltsam, wie der Mann dort stand!

Jetzt sagte er: „Rosa —?“ halb fragend, halb feiner Sache gewiß, machte ein paar Schritte und kam näher.

Sie wich zurück. Sie schrie auf: „Wilhelm!“ Sie entsetzte sich schier. Er würde kommen und anspöhen: Geld. Da war er schon!

„Tag!“ Es klang bellommen. „Tag, Rosa — kennst Du mich nicht mehr?“

„Mutter ist tot,“ sagte sie eifrig. Was hatte sie denn nun noch mit ihm zu tun? Die Mutter war tot; er ging sie gar nichts mehr an. „Mutter ist tot.“

„Das weiß ich. Drum bin ich ja hier. Ich hab's gelesen.“

„Dann hättest Du auch eher kommen können, zur Beerdigung. Das hätte sich wohl so gehört.“ Sie sagte es strafend.

Er schnüffelte betrübt. „Ich hatte keinen schwarzen Rod. Reinen ausländigen Hut. Fahren konnte ich auch nicht, ich bin zu Fuß gelaufen. Ich wollte nur sehen —“

„Hier ist nichts zu erben!“ Sie raffte sich auf, sie hatte das Gefühl, es ihm gleich sagen zu müssen. Ihre Stimme klang hart. „Mutter war eine arme Frau. Darum hättest Du nicht zu kommen brauchen!“

Er gab kein Wort der Erwiderung, er starrte nur vor sich hin. Es schien, als ob er sehr müde wäre.

Mit zitternden Händen räubete die Schwester ein Dämpfchen an. So konnte sie ihn besser sehen.

„Seh' Dich“, sagte sie dann; sie sprach in einem Tone wie zu einem lästigen Bettler. Sah er denn nicht auch wie

ein Bettler aus, ganz heruntergekommen? Er hatte eingefallene Backen und die Augen waren hohl. „Seh' Dich!“ Nun war doch etwas wie Mitleid in ihrem Ton.

Er sah am Tisch und sah sich um in dem Zimmer mit ganz verführten Augen.

Es lag alles unordentlich umher, die Schwester raffte ein paar Sachen zusammen. „Mutters Nachlaß,“ sagte sie, „ihr ganzer Nachlaß.“ — Nun kam doch wieder der Jörn über sie: was gaffte er denn so? Er sah wohl nur, was er sich ergattern konnte? „Du kannst Dir nehmen, was Du willst,“ sagte sie geringschäßig. „Was Du willst von Mutters paar Kleidern, Nachschaden, Strümpfen, Unterwäsche. Ich will mich nicht dran bereichern!“

Er schüttelte müde den Kopf. „Was soll ich denn damit?“ Seine Augen glitten immerfort umher; es war, als suchten sie etwas.

„Was suchst Du denn?“

Die Schwester wurde ungeduldig. „Die paar Wösel soll ich haben; das hat Mutter so bestimmt. Was zu wurmfischig ist, laß ich hier, das kriegt die Frau, welche die Gräber begießt.“

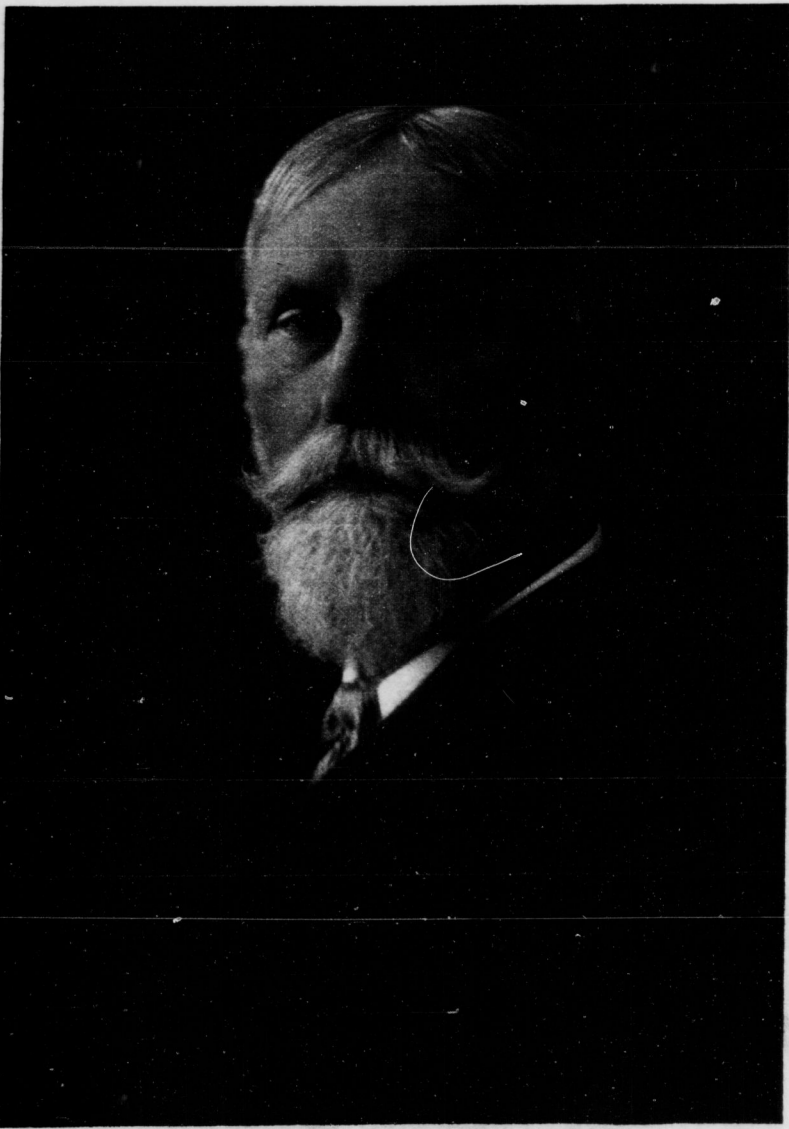
Sie sah ihn fragend an, unruhig geworden durch seinen suchenden Blick. Der konnte einen ja ganz neroös machen! Er stand auf, mit schleifenden Schritten ging er im Zimmer hin und her, immer hin und her; er sprach kein Wort mehr. Es wurde ihr unerträglich. Jetzt konnte sie ja doch nicht mehr ungestört kramen. Sie stieß den Kommodenschub zu und ging nebenan in die Küche. Da wollte sie eine Tasse Kaffee machen, der Schreden war ihr in die Glieder gefahren. Sie blieb mit Absicht eine Weile fort; es war ganz still drinnen, sein Umherlaufen hatte aufgehört. Als sie wieder herein kam, stand er beim Bett der Mutter, halb verborgen hinter der Gardine, die es umschloß. Er hatte mit beiden Händen in den Rattun gefaßt, das Gesicht gegen den Vorhang gedrückt. Meinte er? Sie faßte die Frau wie ein Grauen. Durchs Zimmer schien ein Stöhnen zu gehen, ein wehes Seufzen. Ein Hauch von Leiden wehte durchs Gemach, von vielen heimlichen Seufzern.

„Mein armer Junge!“

Rosa Pajshle räusperte sich; er rührte sich nicht. Da sagte sie milder: „Es geht Dir wohl schlecht?“

Er nickte.

Das hatte Rosa Pajshle ja gar nicht anders erwartet.



Andreas Gehen

der Nestor der Internationalen Sozialdemokratie, vollendete dieser Tage sein achtzigstes Lebensjahr

und dennoch durchschauerte es sie. Da — da in der Kommode, in dem Kästchen mit Mäuscheln besetzt — „Für Wilhelm, wenn es ihm mal noch schlechter geht“ — es ging ihm wohl so schlecht wie es einem nur gehen kann! Sie sah nach der Kommode hin und dann wieder nach ihm hin. Unschlüssig machte sie ein paar Schritte. Da — da war etwas — da in der Kommode, da in dem Schub, das hatte förmlich Gewalt — „Mein armer Junge!“ — das sprengte auch ein verschlossenes Fach. Aber Rosa ging dagegen an: nein, nur nicht weich werden, das war Unförmig, Mutter war viel zu unvernünftig, viel zu schwach!

„Was hast Du denn wieder angestellt?“ fuhr sie den Bruder an. „Schämst Du Dich denn nicht, so einherzutommen? Wie ein Bettler, ganz abgerissen. Du tust Müttern noch im Tode Kummer an. O, solchen Kummer!“

Ihre Stimme zitterte, ein großes Mitleid mit der Mutter überkam sie plötzlich. Sie hätte weinen mögen um die. „Was hast Du der alten Frau angetan! Da — da —“ sie ging hastig an die Kommode, sie riß den Schub auf, das Mäuschellästchen heraus, seinen Brief und warf den auf den Tisch — „da lies mal Deinen Wisch! Und dann dies, dies hier!“

Er rührte sich nicht. Da schrie sie's ihm zu: „Für Wilhelm, wenn es ihm mal noch schlechter geht,“ und warf ihm das Geld hin, daß es klappernd und klammernd rollte. „Vom Munde abgepar! Abgedarbt hat sie sich's für Dich, sich vielleicht nicht sattgegessen, Du Nichtstuer, Du Lump! Da haste's, heb's auf!“

Er hob es nicht auf. Sie mußte sich schon selber büden und die Geldstücke von der Diele auflesen. Schon schämte sie sich ihrer Festigkeit. „Mein armer Junge!“ — das stand doch auch noch da! So hatte die Mutter es ihm nicht geben wollen — nein, so nicht! „Mein armer Junge!“ — das zitterte wie eine Mahnung, schwach von einer brechenden Stimme gesprochen, und klang doch so stark. Rosa Paschles wurde blaß. Und dann überwand sie sich, sie ging zum Bruder hin, sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Na nu komm schon!“ Da merkte sie, daß er weinte. Sehr weinte. Und sein Weinen wurde immer heftiger, er schluchzte laut: „Mutter! Mutter!“

So hart war sie doch nicht, das mußte ja einen Stein erbarmen. Rosa Paschles Augen feuchteteten sich. Nein, sie wollte ihm keine Vorwürfe machen, das nützte jetzt doch alles nichts mehr. Sie wollte der Mutter zuliebe ganz gut mit ihm sein. Sie nahm ihn bei der Hand. „Na, na, weine man nicht!“

Aber er machte sich frei von ihrer Hand. Am Bett glitt er nieder und legte den Kopf auf das Kissen, das noch so war, wie die alte Frau darauf geruht hatte im letzten Schlaf. Er schluchzte: „Oh ich, oh ich!“ Das war Selbstanklage. Er jammerte: „Nun habe ich niemand mehr, keinen, keinen!“ Es klang ganz verzweifelt. „Zu wem soll ich nun gehen, zu wem?“ Es klang wie Reue, wie Sehnsucht, es wimmerte wie in tiefster Zerknirschung. „Oh Mutter, Mutter!“

Traurig stand die Schwester bei ihm. Sie ließ ihn weinen, sie wußte ihm nichts zu sagen. Auch ihr strömten die Tränen. Auf die Mutter erst denken, damit die Kinder zu ihr kommen? So zu ihr



Die Untersuchungsausschüsse des Sachverständigenkomitees für Reparationsfragen in Berlin  
Von links nach rechts: Franqui, belgischer Finanzmann; General Dawes (Amerika), Vorsitzender; Owen D'Young (Amerika)



kommen? — Tief senkte die Tochter den Kopf in erkennen-der Scham: war sie nicht auch schuldig, schuldig wie der Wilhelm? Das tote Kind war von der Mutter nicht am weitesten fortgewesen. Vier Stunden Bahnfahrt nur hatten sie, sie von der da getrennt, die dort in der Kommode, dort in den Bündeln, in den armligen Lappen, den vergilbten Fetzen, dem zerbrochenen Spiegelzeug und den wenigen erbärmlichen, bettelhaften Fetzen das bewahrte, treu, jählich, immer und ewig liebend bewahrte, was sie einzig noch von ihren Kindern besah. Auch Rosa Paschles schluchzte: „Mutter, Mutter!“

### Andreas Scheu,

der Mitbegründer dreier großer sozialistischer Parteien — in Desterreich, Deutschland und Großbritannien — vollendete Ende Januar sein 80. Lebensjahr. Ihm wurde im letzten Jahre durch den Sieg der englischen Arbeiterpartei eine große Freude zuteil, denn Andreas Scheu, der über drei Jahrzehnte in der sozialistischen englisch-schottischen Arbeiterbewegung tätig war, und mit zu den Besten gehört, die in ihr wirkten,

darf an dem großen Siege sich einen Teil des Verdienstes anrechnen. Andreas Scheu war wenige Jahre vor Kriegsausbruch nach Deutschland gekommen, um in Weimar seinen Lebensabend zu verbringen. Der Krieg veranlaßte ihn im Jahre 1915 seine Wohnstätte in der Schweiz aufzuschlagen, wo er jetzt in Rapperswil in guter Gesundheit und hervorragender geistiger Frische lebt. Neben dramatischen Arbeiten hat Scheu in seinem achten Jahrzehnt einige soziale Romane vollendet, die in Schottland und England spielen. Die Wiener Volksbuchhandlung bringt zurzeit von Andreas Scheu ein Buch heraus „Umsturzkleine“, von dem die beiden ersten Teile bereits erschienen sind, während der dritte Teil, das Wirken Scheus in England und Schottland behandelnd, demnächst erscheint. Seit 1887 in der sozialistischen Arbeiterbewegung tätig, wurde Scheu im Wiener Hochverratsprozeß 1870 zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt, welche drakonische Strafe er jedoch nicht ganz verbüßte. Der jüngeren Generation der deutschen Genossen ist Andreas Scheu vornehmlich als Dichter bekannt geworden. Eine Auswahl seiner lyrischen Arbeiten ist erschienen im fünften Band der Deutschen Arbeiterdichtung. Andreas Scheu, der auch heute noch regen Anteil an den politischen Geschehnissen nimmt, gelten bei Vollendung seines 80. Lebensjahres viele herzlichste Glückwünsche! Mögen die Frische und die Kraft, die ihm bis jetzt erhalten bleiben! — Das ist unser nachträglicher Wunsch zu seinem Ehrentage!



Zwei Parteijubilare  
Richard Schiller Schriftleiter unseres Sättiger Parteiprogramms, konnte als Fünfzigjähriger kürzlich auf eine dreißigjährige Parteiarbeit zurückblicken  
Otto May Redakteur unseres Parteiblattes in Cottbus, war unlängst 23 Jahre im Dienste der Partei tätig



### Eine Parteierinnerung

Im Januar 1914 war Genosse Th. Stauning-Kopenhagen beauftragt, vor der Flensburger Parteigenossenschaft über die neuere Geschichte dänischer Verfassung zu sprechen. Die preussische Polizei, die noch immer unter der bekannten Räuberkei litt, verbot ihm das Sprechen Staunings (2) umgehindert zu den Flensburger Genossen in einer imposanten Versammlung reden. Ferner sprachen der Genosse J. B. Nielsen-Kopenhagen, der bekannte Androsow (3), und Genosse Berduski (1).

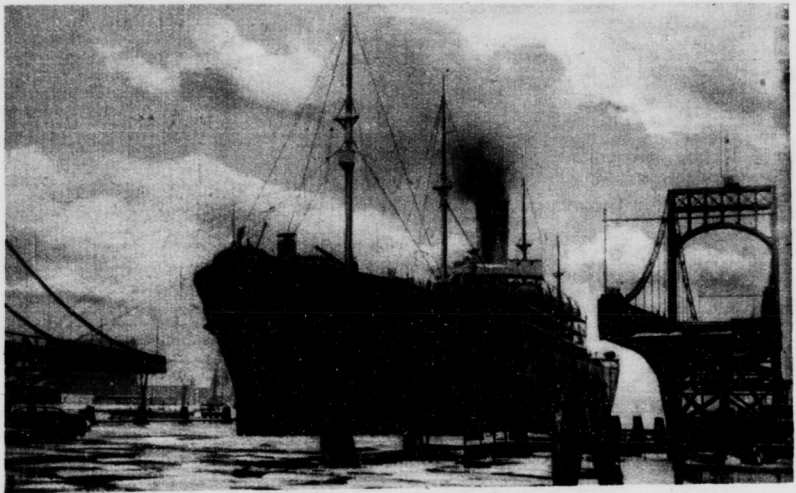
### Der

W... ja... stüde... find... herrlich... Abbau... wurde... stolgen... vernichten... Tätigkeit... Bald aber... als unbra... matt und... großen Ab... Amerika... waren auf... das Schiff... zu Schrott... Schmelz... ermöglicht... Für die U... einträglich... Zeit ein g... sich gegen... in alle W... die Nordse... sahen aus... Grabes a... die versch... hochfahren... Brenners... Bauchwann... hatte ja do...

Schlacht... ichwerf... tunst\* er... und volle... und Eif... Eisenstü... keinem a... Arbeit a... Unterneh... genau sel... nicht lan... Verdienst... und der... Cavalier\*... doch wese... löbliche... dann die... begannen... und dor... Verbindu... waren B... Dreifig... haben. Geschäfte... kaufte m... ließ ihn... Wenn n... Holland... rheinisch... gietig. I... warteten... ihre Sch... So man... geworden... Motorrai... \*Aufma... 11.

## Der Jadebusen als Abwrackplatz

Wilhelmshaven ist der größte Abwrackplatz des Kontinents, ja, vielleicht der ganzen Welt. Seit fünf Jahren werden dort alte Kriegs- und Handelsflotten in tausend Einzelstücke zerteilt. Hammer, Säge und autogene Schneidapparate sind unermüdblich am Werk, alte, einst vielbewungene Schiffbauherrlichkeiten ins restlose Nichts zu zerlegen. Eine blühende Abbaubranche ist entstanden. Der größte Kriegshafen Europas wurde zu einem weiten Schiffsfriedhof. Erst waren es die eigenen, stolzen Zeugen aus großer Zeit, die Ententegebot uns befohl, zu vernichten. Zaghaft ging man ans Werk, kannte man doch diese Tätigkeit wie auch den Begriff Schrott nur erst sehr mangelhaft. Bald aber kam mehr hinzu. In aller Herren Länder wurden sich als unbrauchbar erwiesene Kriegsschiffe und von vieler Arbeit matt und müde gewordene Handelsflotten aufgelauft und dem großen Abwrackplatz am Jadebusen zugeführt. Von England und Amerika kam viel Alteisener herüber. Die deutschen Arbeiterlöhne waren äußerst niedrig. Der deutsche Abwrackunternehmer kaufte das Schiff in England, zerschchnitt und zerstückte es in Wilhelmshaven zu Schrott und verkaufte diesen wieder an — die englische Schmelzindustrie. Wie gesagt, die billigen deutschen Arbeiterlöhne ermöglichten solch fast unwahrscheinlich klingendes Wechselspiel. Für die Unternehmer wurde dieses neue Arbeitsgebiet ein sehr einträgliches. Was Wunder, daß sich in verhältnismäßig kurzer Zeit ein ganzes Duzend Abwrackwerften aufstauten. Man machte sich gegenseitig Konkurrenz, schickte seine Agenten und Aufkäufer in alle Welt und brachte ein Fahrzeug nach dem andern über die Nordsee geschleppt. Die verschiedensten Typen kamen. Manche sahen aus — wenigstens symbolisch — wie alte, an den Rand des Grabes geagte Droschken, manche wieder kamen an wie die verschämte Armut. Blähten sich zuweilen gar noch fed und hochfahrend, ehe ihnen das unwiderstehliche Sauerstoffgebläse des Brenners — so hießen bald die einschlägigen Arbeiter — in Rauchwand und Eingeweide fuhr. Die Praxis des Weltkrieges hatte ja dafür gesorgt, daß noch vor wenigen Jahren als „moderne



„Minnesota“, der größte Handelsdampfer der amerikanischen Flotte zum Abwracken in Wilhelmshaven eingetroffen. Das Schiff ist 195 m lang, 22 m breit, sein Tiefgang beträgt 8 m

ein, weil dieser — Besitzer eines Kraftwagens und zweier Geliebten — einen ganzen Eisenbahnzug voller Schrott verhehentlich auf ein — falsches Gleis geschoben hatte. Und fällt der Mantel, muß der Herzog nach. Nach soundsoviel Vinienschiffen kam auch „Wilhelm II.“ an die Reihe, selbst die „Hohenollern“, einstmal stolze deutsche Kaiserjacht, ging in Wilhelmshaven den Weg alles Irdischen, ward zu Schrott. Ausgerechnet in Wilhelmshaven, wo „Er“ so kühnlich die „gepanzerte Faust“ gegen Albion redete.



Ein Schnelltelegraph, der hauptsächlich der Verbindung Berlin—London dient. Der Apparat (Baudet-Schnelltelegraph) steht im Haupttelegraphenamt zu Berlin

Schlachtkreuzer“ angestaunte Kolosse sich jetzt als schwerfällige, zutunftslose „Wunderwerke der Ingenieurkunst“ erwiesen. Die Tätigkeit der Brenner ist schwer und voller Gefahren. Ununterbrochen legen sich Stahl- und Eisenstaub auf die Lunge, Funken fliegen, Eisenstückchen springen, Brandwunden bleiben bei keinem aus. Als Gegengewicht gegen den Einfluß der Arbeit auf die Lunge und als Abwehr liefert der Unternehmer vertragsgemäß täglich jedem Brenner ein genau festgelegtes Quantum Milch, dennoch hält der es nicht lange aus. Was nutzt der verhältnismäßig gute Verdienst, der ihm doch nur kurze Zeit beschieden ist und der die jungen Leute mit dem Prädikat „Abwrack-lavallier“ beehrte. Nein, da waren die „Schrottbarone“ doch wesentlich besser daran. Die Schrottbarone! Diese löbliche Zunft war erst gar nicht vorhanden, als aber dann die Inflationswellen so langsam zu schäumen begannen, da wuchsen sie wie Pilze aus der Erde: Hier und dort, kleine und große, mit und ohne Kapital. Verbindungen, der rechte Kieker und ein Bankkonto waren Vorbedingungen. Zumindest eine richtige Portion Dreistigkeit. Eines von den vieren mußte man schon haben. Verfügte man darüber, dann ließen sich die Geschäfte schon an. Erst zentner-, dann tonnenweise kaufte man das Material, belud seinen Wagen und ließ ihn über Bremen hinaus ins Binnenland rollen. Wenn nicht zu Schiff nach Dänemark, Schweden, Holland, nach der Tschechoslowakei, dann doch ins rheinisch-westfälische Gebiet. Die Schmelzöfen warteten gierig. Und wie die Schmelzöfen auf die Ware, so warteten in den diversen Cafés die Halbweltbuden auf ihre Schrottbarone mit den Erträgen des Geschäfts. So mancher war über Nacht zum reichen Mann geworden. Erst zeigte ein neuer Witz davon, dann ein Motorrad, schließlich ein Auto. Einen zwanzigjährigen „Kaufmann“ sperrte das Schöffengericht drei Monate



Ein neuer Gewerkschaftsban: Das in Charlottenburg errichtete Gebäude des Porzellanarbeiterverbandes

Heute haben sich die Dinge freilich etwas gewandelt. Seit die Rentenmark das Feld beherrscht, bot diese auch der frisch-fröhlichen Grünberzunft der Schrottbarone erfolgreich Schach. Das Laienelement sah sich bald fast reflexlos ausgemerzt. Gewiß, Schrottgeschäfte werden auch heute noch gemacht, doch es gehört bereits wieder solides Kapital dazu. Einer nach dem andern tritt vom an Erfolgen reichen Schauplatz ab und denkt bereits in stiller Stunde wehmütig der schönen Zeit der Inflation. Das Abwracken der Abwrackbarone hat eingeleitet.

Auch in der Abwrackindustrie gibt es Kriegen: Geldmangel, Absatzschwierigkeiten, doch noch immer hat das Geschäft eine Zukunft. In diesen Tagen erst kam der größte Dampfer der amerikanischen Handelsmarine, die „Minnesota“, nach Wilhelmshaven gefahren. Auch sie wird hier abgewrackt werden. Dabei ist dies 20 000 Bruttoregistertonnen fassende Schiff noch gar nicht alt, doch die Maschinenanlage hatte sich als unzuverlässig erwiesen. Also mußte auch dieser imposante Rasten den Weg ins Schrottparadies antreten.

Vieles ist ja nun im Laufe der Jahre abgewrackt, verschrottet, verschoben worden. Noch vieles aber ist reif dafür; im Alteisener wie in der — Bureaucratie, in der Diplomatie und in der Politik. Bei uns und anderwärts.



Steinlen: Die Liebenden

### Theophile Steinlen

Im Jahre 1878 kam aus der schweizer Universitätsstadt Lausanne ein junger 19-jähriger Zeichner nach Paris, versehen mit freundlichen Empfehlungsschreiben heimischer Kunstdozenten an bekannte kunstgraphische Offizinen der ville lumiere. Die Empfehlungsschreiben nützte dem Jüngling nur wenig, die mitgebrachten Mappen riß ihm die Verlegerchaft nur so aus den Händen. Was enthielten die Mappen? Ragen! Nichts als Ragen! Doch waren es keine brav-tor-elten, akademisch-langweiligen Tierstudien, die man da sah, in der Fülle der vorgelegten Szenen offenbarte sich ein höchst eigenartiges Talent, das völlig neue Stimmungswerte aufzuzeigen hatte. Gallische Formkultur fand sich in diesen Blättern um eine Note von Delitatesse bereichert: um ein lyrisches Pathos, das trotz großer Gebärde keinen Augenblick den Boden der Realistik unter den Füßen verlor. Paris verliebte sich in diese Ragen. Und als 1884 „Chat noir“, das berühmte Kabarett, aufgemacht wird, findet man die Räume, die Plakate, Programmhefte und Inserate der jungen Bühne mit dem grotesken Ragenwolf des neuen Mannes

bebildert; der pathetische Rater gibt dem Unternehmen das falschierende Signum und lockt nicht bloß den Montmartre und Paris und Frankreich, sondern auch ein interessiertes Publikum aus allen Ecken der Welt in den Tempel des wiedererstandenen Momos.

Dieser Ragenzeichner hieß Alexandre Theophile Steinlen. Als bald sah die Welt andere Sachen von ihm als Ragenviecher in Hochgefühl.

Denn als bald sieht er: die Mansarden des Quartier latin sind durchaus nicht von eitel Lachen und Liebe erfüllt, wie das Monsieur Bidbauch sich so gerne vormalen läßt. Sehr graue Töne spielen in dieses angebliglich von goldbigstem Sonnenlicht Apollons umschmeichelte Leben der Boheme hinein. „Die bürgerliche Gesellschaft hat den Künstler und den Gelehrten in einen bezahlten Lohnarbeiter verwandelt“, liest er bei einem gewissen Karl Marx, und nur zu deutlich findet er alles bestätigt, was mit diesem Verhängnis sich einstellen muß.

Mit einer Intenstität, von der er in späteren Briefen an Freunde oft erklärt hat, daß sie der entscheidende und richtunggebende Eindruck jener Jahre gewesen sei und sein Leben unter ethischen Imperativ gestellt habe, erkennt er, daß die Begriffe Klasse, Klassengegensatz und Klassenkampf mehr sind als bloße politische Schlagworte, er erkennt vor allem, daß der Künstler, falls ihm Sinn und Seele und innerstes Wesen künstlerischer Berufung aufgegangen ist, nicht auf der Seite der bourgeoisen Klasse stehen kann. Sie kommt kulturell nicht in Betracht; ihre vorgebliche Kultur ist ein Kulissentzug, „die ganze Klasse ist ein einziger ruinöser Faktor“, wie er einmal schrieb. Wie er sich im Augenblick solcher Erkenntnis entscheidet, entscheidet über die Persönlichkeit eines Künstlers als Charakter. Die einen sagen, es ist schon richtig, und der Satan hole die ganze Gesellschaft, aber, Kinder, man kann doch nicht so ohne weiteres — man kennt den Schwafel, der immer derselbe ist, so individuell er sich auch gebärden mag. Die anderen ziehen aus der Erkenntnis der Schädlichkeit „des ruinösen Faktors“ gegebene Konsequenzen und entschließen sich, gegen das Uebel der Zeit aggressiv vorzugehen. Das sind die Anständigen, und wenn ihrer auch nur ein Duzend sein mögen, so ist doch dieses Duzend schon Hoffnung genug. Zu ihnen gehörte Theophile Steinlen.

Einmal an die Seite des Proletariats getrieben, studiert er es in allen seinen Schichten. Er studiert es nicht nur, indem er dies und das an Szenen dem Stizzenbuch einverleiht, er studiert es, indem er dauernd in engster Berührung mit ihm lebt; er wohnt in den Quartieren der Arbeiterschaft, er sitzt abends in ihren Estaminets, er nimmt teil an ihrer politischen und gewerkschaftlichen Bewegung, nimmt teil an Debatten, an Kongressen, er referiert und agitiert. Die erste künstlerische Frucht dieser engen Gemeinschaft ist die graphische Darstellung der proletarischen Welt in einem Licht, dessen Wärme uns heute noch ins Herz rieselt. Alle Figuren, die da aufstehen, die Räherin, die Wäscherin, das Laufmädchen, der Aufseher, der Bergarbeiter, der Landarbeiter, der Ungelesene, sie alle sind, so objektiv-naturalistisch sie genommen werden, von einer eigentümlichen „Steinlenschen“ Innerlichkeit und Berinnerlichkeit, die nie auch nur einen Augenblick sich ins Sentimentale verirrt, sondern stets in Kraft und Saft bleibt. Er wird der gegebene Illustrator Aristide Bruants, dessen Viederbuch „Dans la rue“ (In der Straße)



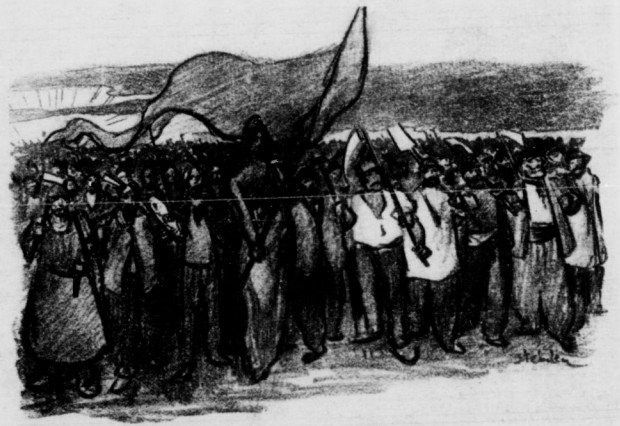
„Monsieur, versuch' es!“ (Gil-Blas-Illustration)



Steinlen: Leisten zu Aristide Bruants „Dans la rue“



Steinlen: Der Gelbe (Aus „Assiette au beurre“)



Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

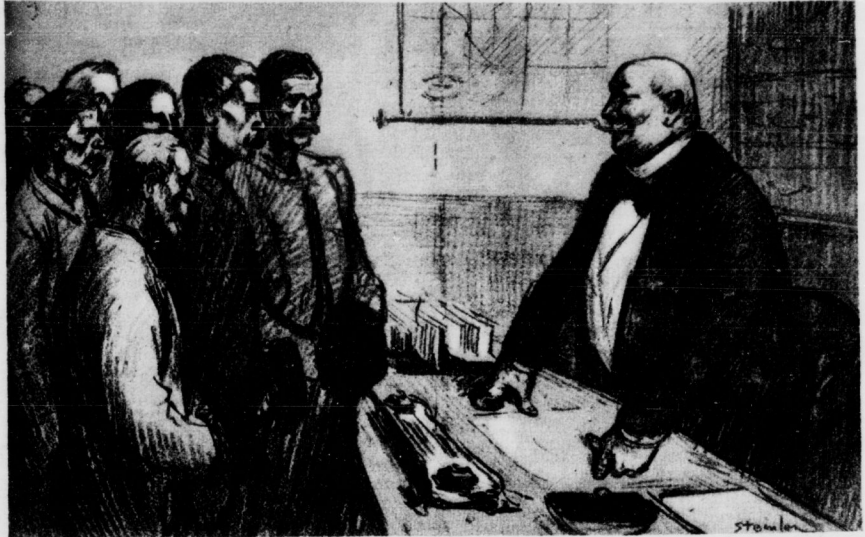
Die Fo  
Klassenbet  
Doch in d  
noch nicht.  
Was er im  
hat, muß  
Genres: d  
wie künstl  
gezeigte  
wolten ein  
schreit u  
Mittel an  
siehe, unb  
der Schw  
land. In  
Schonung  
blättern,  
dem „Gil  
In der „A  
bureauje  
füllen den  
„12000 S  
Müllerant  
härtete A





Aussehen weit über die Grenzen Frankreichs hinaus erregt. Ja, es macht geradezu Epoche, eine ganz bestimmte Richtung der naturalistischen Lyrik nimmt von ihm seinen Ausgang. Die Welt des Proletariats war künstlich entdeckt worden. Steinlen war damals der populärste Mann der Pariser Arbeiterklasse. Und man gestatte, daß die deutschen Ohren wahrscheinlich unglaublich klingende Tatsachen mitgeteilt werde: seine Blätter wurden vom Proletariat sogar gekauft und gesammelt! Höchst dankenswerterweise sorgten für gute und billige Ausgaben seiner Blätter verschiedene sozialistische Pressen in der ebenso selbstverständlichen wie anderswo vernachlässigten Erkenntnis, daß mit der Verbreitung der grundlegenden Schriften des wissenschaftlichen Sozialismus die Erziehung des Proletariats zum

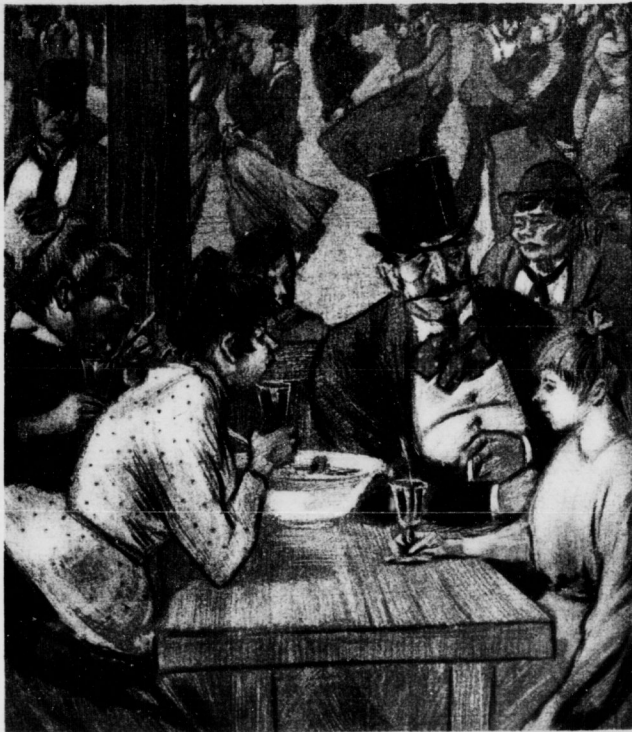
Die Fabrikarbeiterin



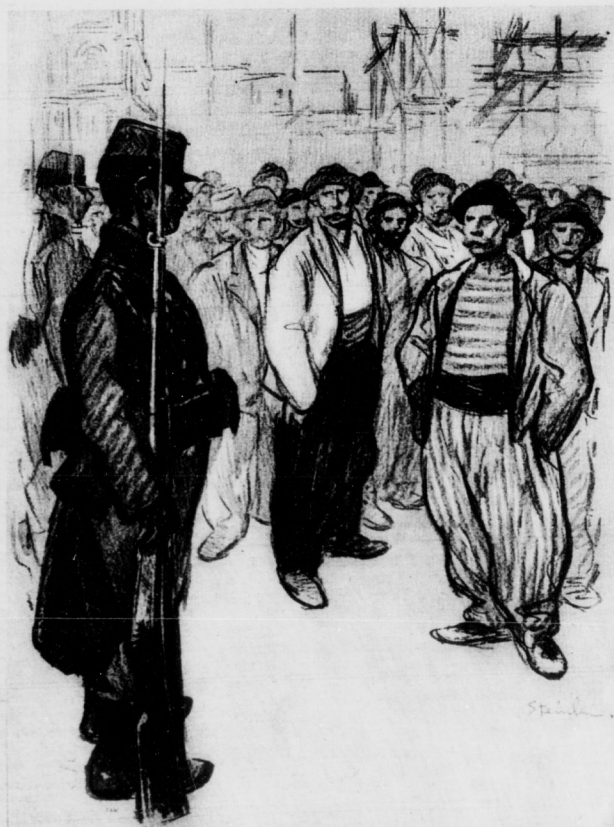
Streikabschluss. Der Fabrikbesitzer: „Sehr erfreut, diese Rechte wieder zu sehen, die uns aushungern lassen wollten!“

Klassenbewußtsein auch des künstlerischen Empfindens Hand in Hand gehen muß. — Doch in der Schilderung des proletarischen Milieus erschöpfte sich Steinlens Wollen noch nicht. Sehr bald wurde er politisch aktiv mit den Mitteln seiner großen Kunst. Was er in Plakaten, illustrierten Flugblättern und gezeichneten Kulturkritik geleistet hat, muß als musterhaft bezeichnet werden, er fand den klassischen Stil dieses Genres: den Stoff als Stoff wirken zu lassen. Immer spricht er die Wahrheit, politisch wie künstlerisch. Und weil er wahr war, wurde er gefährlich. Ein Blatt wie die hier gezeigte „Auspeerrung“ trug ihm eine ernste Verwarnung durch die öffentlichen Gewalt ein, und als eine Wappe mit Schilderungen sozialen Elends erscheint, ist die Wirkung auf das Proletariat so tiefgehend, „aufregend“, daß man zur Konfiskation schreitet und den Künstler ersucht — französische Gesetze geben der Regierung solche Mittel an die Hand —, sich für einige Zeit aus Frankreich zu entfernen, falls er vorziehe, unbelästigt zu bleiben. Er nimmt die Verbannung an und bereiste, nachdem er der Schweizer Heimat einen längeren Besuch abgestattet hatte, Italien und Deutschland. Zurückgekehrt nach Paris, nahm er den Kampf ohne Rücksichtnahme und Schonung von neuem auf. Die „Assiette au bourre“, unter allen sozialistischen Witzblättern, die bisher erschienen sind, zweifellos das bedeutendste, gewinnt ihn, nachdem „Gil Blas“, das französische Vorbild des „Simplissimus“, eingegangen war. In der „Assiette au bourre“ erschien das berühmt gewordene Blatt, das eine Streikbureauzene zeigte; die Führer fliegen die eingegangenen Sammelbriefe durch, Arbeiter füllen den Raum; der Text lautet: „Und unser Genosse Minister, was schießt er?“ — „12000 Soldaten!“ Das zielte auf Millerand, und wenn man will, auf den ganzen Millerandismus. Er entwirft Zeichnungen, die, zu Hunderttausenden verbreitet, eine stärkere Aufklärungswirkung erzielten, als es Leitartikel und Broschüren vermochten.

Eins der berühmtesten Blätter dieser Art ist „Der Gelbe“. Ein roher Gesell, Typus des Unaufgeklärten und Unorganisierten, steht im Begriff, aufgehetzt durch Bourgeoisie und Pfaffen, ein Arbeiterpaar, auf dem das Auge mit Liebe ruht, mit dem Messer in der Hand anzufallen. Unermüdlich war er so als Kämpfer, als Aufklärer und als preisender Schilderer des Proletariats tätig. Als der Krieg ausbrach, griff er mit schonungsloser Leidenschaft den Wilhelmischen Militarismus an, ohne natürlich dem französischen das mindeste zu schenken. Er, der Zeit seines Lebens dem Gedanken der Völkerveröhnung gebient hatte, verfolgte die Idee auch zu einer Zeit, wo sie ein Spott gemorden zu sein schien. Und das letzte Blatt, das aus seiner Hand hervorgegangen ist, ist ein vom Internationalen Gewerkschaftsbund rund um den Erdball verbreitetes Plakat „Nie wieder Krieg!“ Er wußte genau, wie jeder andere geschulte Sozialist, daß die Forderung „Nie wieder Krieg“ sozusagen die Forderung „Nieder mit dem Kapital“ ist. Auch der eifrigste Friedenswille des internationalen Proletariats wird kriegerische Verwicklungen kaum verhindern können, solange die Macht des Kapitals nicht gebrochen ist. — Ein unverzöhnlicher Feind der bürgerlichen Gesellschaft war Leopold Steinlen. Deutlich in Umrissen erkannte er das Kommende: die Weltorganisation der Arbeit, die klassenlose Gesellschaft! Mit Haß hat ihn das Kapital verfolgt. Es hätte gewünscht und wünscht noch, das künstlerische und kulturelle Lebenswerk Steinlens einjagen zu können, wie man die sterblichen Reste des



Steinlen: Die Verführung der Minderjährigen

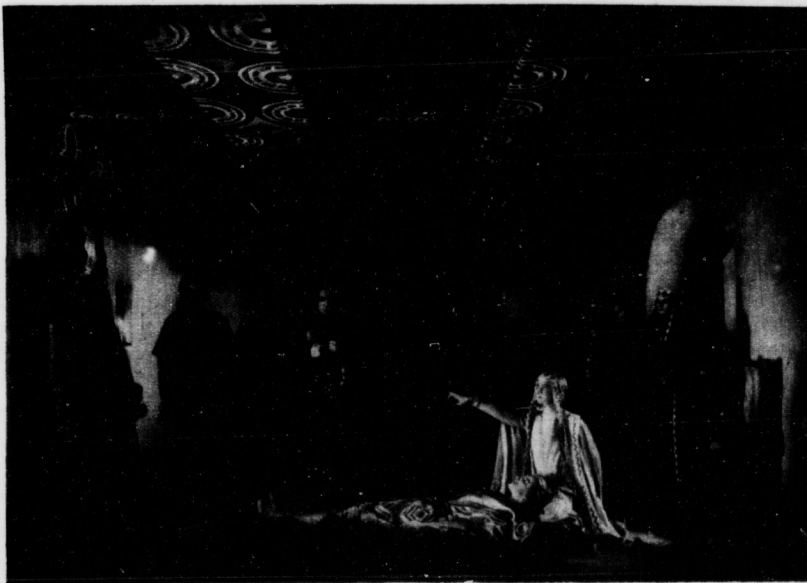


Steinlen: Die Auspeerrung



**Bilder aus den neuen Riesensfilmen „Der Streif der Königinnen“ und „Die Totenklage“**

Unsere beiden Bilder geben Szenen aus dem Nibelungenfilm. Fritz Lang, der bereits „Der müde Tod“ und „Dr. Mabius“ schuf, die nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande die allgerühmte Beachtung fanden, ist Schöpfer dieses Films. In den Massenregien der Nibelungen wirken 150 und in den Reiterregien 300 Statisten mit. Ein verwirrendes Menschengetümmel vorzuführen und dadurch zu imponieren, hat man absichtlich vermieden. Man ließ die Wirkung vor allen Dingen von dem Spiel der Hauptdarsteller ausgehen. Aber man schuf kein Starsystem. Der einzige Star ist der Einbauern. An seiner Konstitution arbeitet man ein halbes Jahr, am Film aber über zwei Jahre. Der Operateur Hoffmann, dem es in Deutschland gelang, das Problem der Nachtaufnahmen zu lösen, hat wieder neue Beleuchtungseffekte erfunden. Hoffmanns Arbeiten machten bisher in England ungeheures Aufsehen. Nach Möglichkeit beobachtete man auch die Echtheit, und so wurden die Waffen der Hunnen in den Beckhöfen des Hamburger Völkermuseums hergestellt. Techno-Biofoto-Werke (für „Holt und Zeit“ phot.)



Kämpfers im Dezember des verfloffenen Jahres eingefangt hat. Es war im höchsten Maße bezeichnend, was dem Schreiber dieser Zeilen passierte, als er die Leitung der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums zu Berlin ersuchte, ihm ein seltenes antimilitaristisches Plakat Steinlens zur Reproduktion in dieser Zeitschrift zur Verfügung zu stellen. Der zuständige Geheimrat schlug das Erläutern rundweg ab unter der unterfährigen Begründung, von einem Manne, der im Kriege gegen Deutschland gearbeitet habe, werde man kein Plakat und keinen Strich herausgeben — das sei man sich schuldig in Deutschland!

Was es mit dieser angeblich antideutschen Einstellung auf sich hatte, ist an anderer Stelle bereits gesagt worden. Antimilitarismus ist nicht antideutsch!

Man will ihn einfangen! Es wird nicht gelingen! Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder! Friedr. Wendel

**Mittelalter und Hygiene**

Zur Ritterzeit waren Nachtgeschirre unbekannt. Die man sich behalf, geht aus einem Gedicht hervor: „Do quam der drowen eine Ganganen alters eine Bir der lemenaten für Und wolt gerne da vür Sich des wazzers erlazen.“ Zu Aborten verwendete man offene Erter, die zweifellos herrliche Aussicht gewährten, im übrigen aber recht lustig waren. Um die in den Burggraben fallenden Fäkalien kümmerte sich kein Mensch. Im Exkurter Schloß befand sich aber sogar eine Kloak, und zwar gerade unter einem Saale. Das war entscheidend nicht angenehm, besonders nicht für Kaiser Friedrich Barbarossa und seine Paladine. Denn als er dort 1183 einen Reichstag hielt, brachen die Balken des Saales, und eine Menge Leute fürzten hinein. Acht Fürzen, viele Edle und über hundert Ritter fanden dabei ihren Tod. Der Kaiser rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Wir zitieren hier Dr. Max Kemmerichs Schrift „Kultur-Archiv“ (München, Albert Langen).

**Rätjel**

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

**Steigerung**

Ich binde jetzt; du steigert mich —, und neue Bänder mach ich. — Ein Volksheld bin ich; Reig're freich —, ich fehle dann auf keinem Tisch. — Du fährst mich in jedem Paas; — wenn du mich steigert, machst du draus — den Dichter, der so manche Jahr — mit Goethe eng befreundet war.

**Der Vorlaut**

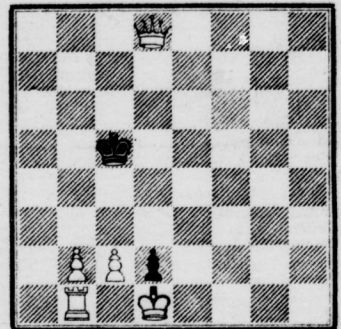
Wo Freundschaft Menschen fest vereint —, mit D das ras'ge Wort erscheint —, mit B hat' mancher schon gemacht — und hie ins Fäulden bei gelacht — Kam jemand auf das Wort mit D — so war nicht immer Hilfe da. — Mit S ist es ein Teil vom Meer —, mit R beleidigt es oft sehr. — Mit r ist's tugliger Gehalt —, mit w dein Leib, schlug dich Gewalt. — Nun rate, ob du nicht ergründest —, was wohl das Wort ist, bis du's findest.

Ausschnitte der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Silber-Rätjel: Degen, Irene, Effig, Sama, Omar, Giselau, Samos, Ungarn, Nagob, Galtwell, Diamant, Eoa, Räfler, Riga, Eickamp. Die Lösung der Reparationsfrage. — Die Buchstabenreihe der Denker und Dichter: Freiheit der Republik — Magisches Quadrat: Iran, Riga, Wigo, Rafe. — Verwunderlich: Krähe, Frähen. — Wandlung: Riefen, Waben, Wiesen, Waben.

**Schach**

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub  
Schachaufgabe Nr. 158  
Von A. P. Larsen



Matt in 4 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kd1; Dd8; Td1; Bb2, c2 (5 Steine). Schwarz: Kc3; Bd2 (2 Steine).

Lösung der Aufgabe Nr. 157. 1. ♖e2-g3, ♗g6×e6; 2 ♗g3-e4+, d5×e4; 3 d4-d5+. 1... ♖f6×e6; 2 ♗g6-f7. ♖e6-d6; 3 ♗g3×f3+. 2... ♖e6-f6; 3 ♗f4×f3+.

**Spanische Partie**

Gespielt im Wettkampf Neuföhn-Norden I am 6. Januar 1924

Weiß: Rublowski-Neuföhn		Schwarz: Schach-Norden I	
1 e2-e4	e7-e5	17 f2-f4!	f7-f6
2 ♗g1-f3	♗b8-c6	18 ♗g1-h1!	♗e6-d7?
3 ♗f1-b5	a7-a6	19 e6-e6	♗d7-c6
4 ♗b5-a4	♗g8-f6	20 ♗d1-g4	♗e5-b7!
5 ♖0-0	b7-b5	21 ♗d4-f3	g7-g6
6 ♗a4-b3	♗f6-e4	22 ♗f3-e7+	♗g6-g7
7 ♗f1-e1	d7-d5	23 f4-f5	g5-g5
8 d2-d4	♗c8-e6	24 ♗b2-c1	h7-h6
9 d4×e5	♗f8-e7	25 ♗e7-g6	f8-e8
10 ♗b1-c3!	♗e4×c3	26 h2-h4!	♗b7-d6
11 b2×c3	♗c6-a5	27 h4×g5	h6×g5
12 a2-a4	c7-c5	28 ♗c1×g5!	h6×g5
13 e4×b5	e6×b5	29 ♗g4×g5	♗e8-h8+!
14 ♗c1-b2	c5-c4	30 ♗g6-h4+	♗g7-f6
15 ♗b3-a2	0-0?	31 ♗g5-f6+	♗f6-g6
16 ♗f3-d4!	♗d8-b6	32 ♗f6-g6+	Aufgegeben?

**Anmerkungen**

- 1) Weiß ist hier ♗b1-d2, um die nach dem Abtausch drohende Einkerbung des weißen Königsbauers zu verhindern.
- 2) Theoretisch ist die Partie für Schwarz gewonnen, denn er spielt nach Kalkulation des weißen Königsbauers, dem keine Möglichkeit gegeben ist, jemals wieder in den Kampf einzugreifen, mit einer Figur mehr. Aber in der Praxis kommt es oftmals anders.
- 3) Schwarz unterschätzt den Angriff, den Weiß mit seinen letzten Zügen eingeleitet hat. Es droht f4-f5, und diese Drohung muß Schwarz auf alle Fälle parieren, und zwar durch f6-f5! Dann war es für Weiß schwer, eine brauchbare, erfolgreiche Fortsetzung zu finden. Zum Zurückziehen des Bauers war gar kein Grund vorhanden; erlitten war er gedekt, und zweitens wird Weiß sich hüten, seinen schönen Angriffsprinzip gegen den unzulässigen schwarzen Bauer abzutauschen. Der Ertrag gibt Weiß Gelegenheit, mit e5-e6 zunächst dem Bauer einen tüchtigen Celestuszug zu verleihen und dann seinen Angriff in glänzender Weise durchzuführen.
- 4) Ueberflüssig die Drohung ♗d4-f5; mit 20... g7-g6; 21 ♗d4-f5, ♗e7-c5; 22 e6-e7, f8-e8 usw. konnte sich Schwarz verteidigen.
- 5) Zum Schluß noch ein hübsches Opfer.
- 6) Auch dieses hübsche Matt kann Weiß ebenso hübsch bedenken.
- 7) Eine vom Führer der Weissen sehr schön gespielte Partie.

Alle Schachendungen sind zu richten an W. Schweiger, Neuföhn, Berthelsdorfer Str. 12. Allen Anträgen ist Forts begünstigt.

Deutscher Arbeiter-Schachbund. Bundesvorsitzender: Alfred Müller, Chemnitz, Bülowstr. 38.

Schachheim des Berliner Arbeiter-Schachklubs: Engelauer 26 im Gewerkschaftshaus, Saal 3. Spieltag Sonntags 10-10 Uhr.

Ausb...  
 lichte...  
 unzu...  
 der...  
 mögli...  
 schen...  
 Chlo...  
 bring...  
 Arbeit...  
 täglich...  
 artige...  
 eine...  
 kurze...  
 zeitwe...  
 Wenn...  
 in jü...  
 ergebe...  
 heißt...  
 gleich...  
 schaft...  
 durch...  
 find...  
 hören...  
 chen...  
 und...  
 die k...  
 öffentl...  
 und...  
 Lebens...  
 fall...  
 alten...  
 ihnen...  
 hund...  
 selbst...  
 ein g...  
 Kräfte...  
 wahr...  
 viele...  
 leben...  
 die M...  
 zu hel...  
 glaub...  
 muß...  
 weil...  
 rungs...  
 Schlaf...  
 mach...  
 leiber...  
 amten...  
 tung...  
 selber...  
 um di...



# Bilder vom Arbeitersport

## Alltagshygiene

Der Gedanke an die sozialhygienische Staatshilfe, wie er in der sozialen Gesetzgebung seinen ersten schlichteren und in der Wirkung unzulänglichen Ausdruck gefunden, hat leider verabsäumt, die Möglichkeiten zu erörtern, die der einzelne Mensch trotz unzureichender Umgebung (Milieu) und unzureichender Mittel hat, um ein einigermaßen vernünftiges Leben zu führen. Ein Leben, das ihn so lange wie möglich gesund erhält. Wenn ein Arbeiter einer chemischen Fabrik täglich in der Umgebung von Schwefelsäure, Chlor und ähnlichen tödlich wirkenden Chemikalien verbringen muß, wenn ein Arbeiter in einer Kunstseidenfabrik täglich von der Säure bedroht wird, wenn ein Arbeiter einer Schriftpresse oder an der Sechsmaschine täglich die Bleigase einatmen muß, so lassen sich derartige schwere Akuten auf den Gesamtkörper nur durch eine weitestgehende Fabriken- und Werkstatthygiene, kurze Arbeitszeit, längeren Erholungsurlaub und evtl. zeitweiligen oder dauernden Arbeitswechsel wettmachen. Wenn aber dieselben Arbeiter außerdem und besonders in jüngeren Jahren sich einem flotten Lebenswandel ergeben, trinken, rauchen und Liebeslust pflegen, so heißt das doch sein Lebenslicht an beiden Enden zugleich abbrennen. Was die soziale Gesetzgebung Gutes schafft, wird durch den einzelnen oft genug wieder ruiniert. Weit schlimmer ist es, wenn alle jene, die durch ungünstige Arbeitsverhältnisse krank geworden sind, den Heilungsprozeß durch eigenen Unverstand fördern und hintanhaltend. So bedeutet es ein Säuglings Selbstmord, wenn lungenranke Menschen rauchen und den scharfen giftigen Rauch wohl gar noch durch die kranke Lunge ziehen. Vertritt man diese Dinge öffentlich, dann heißt es wohl gar: Ach du Griesgram und Miesmacher, gönnt uns wohl nicht das bisschen Lebensfreude. Und doch ist gerade das Gegenteil der Fall. Die Menschen, die jungen und die älteren und alten, sollen Freude haben, viel mehr Freude als man ihnen heute wohl gönnt, wenn man ihnen den Achtstundentag wieder nehmen will. Aber sie müssen auch selbst etwas dazu tun. Recht freudig sein kann nur ein gesunder Mensch. So soll der einzelne nach Kräften versuchen, sich gesund zu erhalten. Wohl wahr, daß das erbärmliche trostlose Wohnungswesen viele verhindert, in der Freizeit in gesunder Luft zu leben. Da gibt es, sich nach Erfolg umzuschauen, und die Arbeiterportler und -wanderer sind bereit, dabei zu helfen. Wandern ist ein herrliches und dabei unglaublich billiges Mittel, sich gesund zu erhalten. Man muß dabei besonders das langsame Tiefatmen pflegen, weil der Sauerstoff der Luft ebenso gut ein Nahrungsmittel ist wie Fett und Eiweiß. Auch vor dem Schlafengehen sollte man langsame Tiefatemübungen machen. Wenig oder gar keine Beachtung bringen leider noch immer die Arbeiter, Angestellten und Beamten selbst der genügenden und wiederholten Lüftung ihrer Arbeitsräume auch während der Arbeit selber entgegen. Etwa nach halber getaner Arbeit um die 4. bis 5. Arbeitsstunde sollten alle derartigen

Räume für einige Minuten weit geöffnet werden, um frische Luft hineinzulassen. Und so kann der einzelne viel dazu tun, sich seine Gesundheit und damit seine Lebensfreude zu erhalten. Denn nur ein gesunder Mensch ist ein ganzer Mensch. Die Frage der hygienischen Selbstversorgung wird aber um deswillen mit jedem Tag wichtiger und dringlicher, weil die staatlichen Angestellten-, Invalide- und Altersversorgungs- und die gemeinnützigen Krankenversorgungs-

tut gut daran. Nichts ist natürlich geeigneter, derartige Erscheinungen zu überwinden und einzudämmen, als ein gesunder Sport, wie ihn nun seit Jahr und Tag unsere Arbeitersportgenossen mit vielem Erfolg pflegen. Es ist im Grunde genommen völlig gleichgültig, welche Sportarten geübt werden, ihre Wirkung tun sie alle. Ein Grob schmied wird sich freilich weniger als Athlet veruchen zu brauchen, und ein graphischer Arbeiter wird nicht zu den „leichtesten“ Sportarten greifen. Jede Muskelanforderung durch die Tagesarbeit wird von selbst ihren mehr oder weniger natürlichen „Ausgleich“ finden. Das Gegebene, weil das Vielfältigste, ist selbstverständlich das Turnen. Hier gibt es soviel Spezialitäten und Disziplinen, daß jeder auf seine Kosten kommt. Leute, die viel mit den Händen arbeiten, werden am Radfahren ihre Freude haben, das vor allem den Reimuskeln gut tut. Leute, die viel stehen müssen, werden am Ruder- und Segelsport Gefallen finden. So wird jeder nach seinem Geschmack und Bedürfnis seine Auswahl treffen können. In welcher Weise das gesehen kann, zeigen unsere Bilder. Da werden Riesengewichte gehoben — eine Sportart, die nicht nur Kraft, sondern auch Uebung und Geschicklichkeit verlangt. Das gleiche gilt vom Handstand. Auch das sachgemäße Ringen will erlernt und geübt sein. Am meisten ansprechen wird natürlich der Radfahrersport, der sich nun schon seit Jahr und Tag auch in Arbeiterkreisen einer großen Gemeinde erfreut, denn er ist es ja besonders, der aus den engen und staubigen Stadt hinaus ins Freie führt; und er ist es auch, dem sich in besonders großer Zahl Arbeiterinnen angeschlossen haben. Freilich gilt es auch hier wie überall bei der sportlichen Betätigung: keinerlei Uebertreibung! Denn es wäre natürlich wenig angebracht, das eine Mehr an Kraftentwicklung mit einem anderen Mehr vertreiben zu wollen. So etwas müßte sich selbstverständlich auf die eine oder andere Weise rächen. Man halte deshalb Maß und füge sich den Anordnungen, die sportliche Erfahrung älterer und erprobter Genossen aufstellen. Man wird bald an einer solchen bewußten Eingrenzung des Könnens Gefallen finden und sich willig einordnen. Die Frische derartiger Disziplin zeigen sich bald. Und gar mancher wird davon erzählen können, wie wohl er sich fühlt, wenn er gemäß den von der Sportorganisation ermittelten Vorschriften sich hält. Ueberhaupt soll man niemals und nirgends die geregelte Gesunderhaltung des Körpers außer Augen lassen. Der Arbeiter wird aber hierzu: nirgends besser erzogen als in den proletarischen Sportorganisationen, die für jeden, mag er sich auch noch so schwächlich fühlen, etwas bieten, wo er seinen Körper nach Bedarf und Geschmack trainieren kann. Wer also seinen Körper wohl proportioniert und in allen seinen Teilen gesundheitsmäßig ausgebildet haben will, der schließe sich einem der Arbeiterportvereine an, die sich in allen Gegenden Deutschlands in allen Schattierungen finden. Der Arbeiter und die Arbeiterin, die dort Aufnahme suchen und finden, werden vielfachen Nutzen aus dem Beitritt zu den proletarischen Sportorganisationen ziehen.

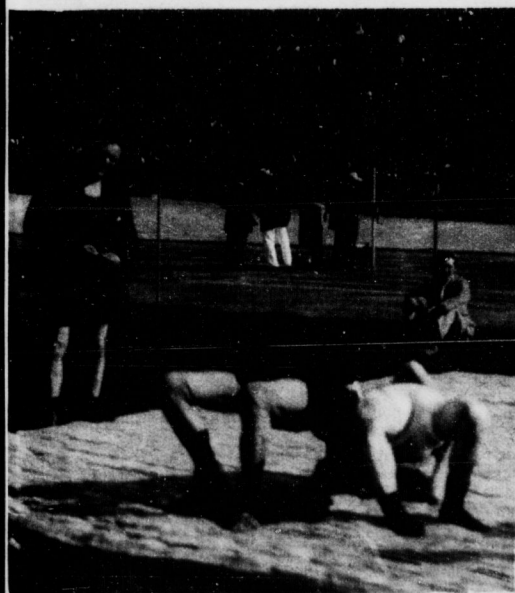


Radfahrerreigen

einrichtungen kaum noch imstande sind, großen Massen der Bevölkerung praktische Hilfe zu spenden. Es bleibt also als Gebot der Stunde übrig, daß der einzelne tun muß was nur immer er kann, um sich gesund zu erhalten. Denn was nützt ihm ein papierernes Recht auf Heilung und Versorgung, wenn Staat und Gemeinde im Bedarfsfall dieses Recht nur höchst mangelhaft erfüllen können, weil sie selber keine Mittel haben?

## Muskelfördernde Uebungen

Einem Arbeiter von Muskelstärkungen zu reden ist eigentlich überflüssig. Seine Betätigung sorgt schon zu Genüge dafür, daß seine Muskulatur nicht einrostet. Aber diese Betätigung ist meist eine überaus einseitige. Und man wird häufig beobachten können, daß Schwerarbeiter gewisse Muskelpartien besonders stark herausgebildet haben. Das ist sowohl vom ästhetischen wie vom gesundheitlichen Standpunkt eine wenig zu begrüßende Erscheinung. Und derjenige, der beizeiten dieser „Ueberspannung gewisser Körperteile“ mit Vorbedacht entgegenzuarbeiten trachtet,



Ringkampf



Handstand



Athletische Vorführungen

# Der Schatten / Erzählung von Ernst Zahn

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:  
Schweizer Soldaten halten eine militärische Übung ab. Sie kommen in die Nähe einer einsam gelegenen Hütte, deren Bewohnern allerlei Unheil nachgesagt wird.

Der Fieber stößt dem Sepp den Ellbogen in die Rippen; ihre Blicke kreuzen sich verständnisvoll und suchen Beifall in denen der anderen.

„Der geht sich die Zeit verkürzen,“ sagt der, der bisher geschwiegen hat.

„Oho, der ist auf die Weiber wie der Fuchs auf die Hühner,“ raunt der Fieber.

„Kennst du ihn so nah?“ fragt der Ortsfremde.

„Wer den nicht kennt hier herum!“ fährt der Fieber fort. „Von dem gehen ein paar Stücklein im Land. Wenn er nicht dem Ratsherrn seiner wäre zu Oberalpen, so möchte nicht immer alles glatt abgegangen sein.“

Der Jüngste wiegt den Kopf. „Ach bah, wild ist er, trinken kann er, und die Weiber hat er gern, das ist wahr, aber —“

„Angehen tut es ja keinen,“ wirft der Ortsfremde ein, der ein ruhiger Mann ist und nicht gern über andre reden hört.

Der Leutnant steht indessen schon unten bei der Zureichtochter.

„Tag,“ sagt er, „kennst mich noch?“ Er bohrt die Augen mit vertraulicher Dreistigkeit in die ihren.

„Ich bin auch schon da vorüber gekommen,“ fährt er fort, als das Mädchen aufrecht und kühl dasetzt und seine Worte so gleichgültig fallen hört wie das Wasser, das schon über den Rand ihres Eimers hinausläuft. Erst jetzt dreht sie sich ihm zu und sieht ihn an. Eine Erinnerung scheint in ihr aufzudämmern; verwundert forscht sie in seinem Gesicht und läßt dann den Blick halb in Staunen, halb mit unverhohlenem Wohlgefallen über seine Uniform gehen. „Ja, seid Ihr nicht —“ fragt sie.

„Der Renner von Oberalpen,“ histet er nach, „süß,“ sechsmal bin ich schon mit Holz da vorbeigefahren.“

Das Zureichmädchen lächelt zum Bescheid; ihre Gedanken sind indessen auf der Wanderschaft. Sie vergegenwärtigt sich die Zeiten, da sie den Renner gesehen hat. Bei einer der Schwestern, die jetzt fort ist, ist er zweimal gestanden, dessen erinnert sie sich. Auch schon getan hat er jener! Und nachher ist die Rede von ihm gegangen, und daß er ein Reicher aus dem Oberland sei.

„Habt Ihr Dienst?“ fragt sie.

„Ja,“ gibt er zurück und streicht mit zwei Fingern wohlgefällig den erst sprossenden, schwarzen Schnurrbart. „Vielleicht kann ich den ganzen Tag da um die Hütte herum hocken,“ fügt er hinzu. Inzwischen nimmt das Mädchen den Eimer vom Brunnen und schickt sich an, wegzugehen. Der Leutnant schießt einen bligartigen Blick zu den Soldaten hinauf. Wenn er sich auf die richtige Seite stellt, verdeckt ihn die Hütte den Gaffern.

So tut er ein paar Schritte, packt am Eimerhensel mit an und hist dem Mädchen das Wasser bis zum Hause tragen. Dort stellt er den Eimer mit solcher Plöchlichkeit zu Boden, daß auch das Mädchen nachgeben muß. Dann weiß er es einzurichten, daß er einen Blick zur Stalltür hinein zu tun vermag; der Zureich, der Bauer, ist nicht mehr dort.

„Du hast da auch ein langweiliges Hocken,“ knüpft er das Gespräch mit dem Mädchen wieder an. „Halb aus der Welt! Bis zum Dorf kann einer laufen, gerad laufen kann einer.“

„Ja,“ gibt sie zu. „Einsam ist es schon, darum sind die Schwestern fortgegangen.“

„Der Leutnant lehnt sich ans Haus, er hat ihre Hand zu erhalten gewußt, mit der er spielt. Er weiß, wie einer mit Weibern umgehen soll; sie gibt sich auch nicht die Mühe, die Hand freizubekommen.“

„Wie heißest?“ fragt er wieder und zieht sie vertraulich zu sich heran. „Violanta,“ gibt sie Bescheid und blickt ihn dabei mit Augen an, in denen Staunen und Reizung neben einer Art stolzer Zurückhaltung leuchten.

„Den Namen hörst sonst auch landauf, landab nicht,“ meint der Leutnant. Sie zuckt die Achseln.

„Die Mutter hat für alle drei so verrückte Namen ausgesucht,“ sagt sie schroff.

Die Mutter, die sie nennt, steht in dem Augenblick oben an der baufälligen Treppe, die zur Hüttenür führt und an deren Fuß der Leutnant und die Violanta noch immer verweilen. Ein zerlumptes Weib, hoch, hager, schmutzig, alt, in einem Rock, der die Spuren schweren Tragens, und mit einem Gesicht, das die Spuren schweren Lebens an sich hat. In dem lederfarbigen, runzligen Gesicht stehen schwarze Brauen und schwarze Augen; die Violanta hat sie geerbt; aber in den Zügen der Alten heben sie nur das Segenhafte des Ausdrucks.

„Kommt bald mit dem Wasser?“ krächzt sie mit einer heiseren Stimme über die Treppe herab. Dabei grinst sie den Leutnant, der des Mädchens Hand noch immer hält, mit einem frechen, gemeinen Lachen an. „Ihr könnt ja mit heraufkommen,“ sagt sie zu ihm; selbst dem Renner, der kein Feiner und Wählerischer ist, ekelt vor dem Weibe. Er wendet sich mit einer wegwerfenden Bewegung und geht davon, der Violanta einen langen Händedruck als Andenken zurücklassend. Dieser sind zwei rote Flecken auf die schönfarbenen Wangen geslagen. Sie steigt die Treppe



Mutter und Kind

Altes und junges Nashorn im Dresdener Zoologischen Garten

hinauf und geht an der Mutter vorbei wie an einem Stück Holz. Es ist keine Liebe zwischen beiden.

## II

Der Tag vergeht. Oben in den Matten hocken die Soldaten, vergessen, verdröseln. Der Leutnant Renner steht wieder bei der Violanta. Den ganzen Tag ist er der nachgestrichen, feinetwegen hätte von der feindlichen Abteilung die Straße herabkommen können, wer wollte. Der Renner kümmert sich den Teufel um Pflichten, wenn er seinem Vergnügen nachgeht; das hat er immer so gehalten! Drüben ist das Bataillon über den Fruttnecker Berg gestiegen; auch der Stab ist ihm nachgezogen.

„Rein vergessen haben sie uns,“ lacht der Fieber oben an der Lehne.

Der Leutnant steht bei der Violanta an der Kapelle, die am Waldeingang oberhalb der Inshihütte sich erhebt. Diesmal hat er das Mädchen für sich; keiner stört sie.

Zu der St. Matthiaskapelle kommen die Bauern wallfahrten, wenn sie Herzensnot haben. Die hohen Waldstämme beschatten den morschen, grauen Kapellenbau. Eine Mauer schließt den kleinen Vorraum gegen den Fluß hin ab, der in der Tiefe zischt.

Der Tag ist am Versinken. Die Sonne brennt nicht mehr, dennoch ist es heiß; es ist als dehnten sich die Felsen und Steine atmend und stießen die Blut wieder aus, die sie tagsüber eingefogen. Die Tannen stehen reglos; etwas Erhabenes liegt in der Totenstille, mit der sie ihre Wipfel über der Kapelle halten. Der Himmel ist fern, von absterbendem Blau, in dem es wie ein unbestimmtes Silberzucken kommender Sterne geht. Weitab und verloren wandern Töne wie von singenden Kinderstimmen, fast als zöge ein Kreuzzug kleiner Menschen über einen fernen Berg. Auf der Höhe im Westen von der Fruttnecker Kirche her läutet die Vogellocke. Der Wind trägt die Töne dem höchsten Wald zu, nach den Firnen hinauf.

„Ist dir der Tag nicht kürzer gewesen als sonst?“ fragt der Leutnant die Violanta. Die zuckt die Achseln und setzt sich auf die Mauer ober der Wildbachtiefe. Der Renner steht zwei Schritte von ihr entfernt. Sein Blick schleicht mit einer verstedten Eier über die schönen Linien ihres Körpers. Aus der Violanta kann ein stattliches Weib werden!

„Soll ich einmal wiederkommen?“ fragt er. Seine Stimme ist nicht mehr laut; sie ist wie der heiße Atem des Abends. Dabei hat er herantretend den Arm fest um die Gestalt des Mädchens gelegt. Dieses gibt auf seine Frage gleichgültig Bescheid: „Warum nicht? Wenn Ihr wollt!“ Aber dem Arm entwindet sie sich nicht, läßt es auch geschehen, daß er das Gesicht an das ihre drückt und sie küßt. Sie sieht dabei immer irgendwohin ins Leere; ihr Atem geht nicht rascher.

Der Renner flüstert ihr heiße Worte zu und umspannt sie fester mit beiden Armen; er hat etwas in seiner Art, das einem Mädchen wohl den Kopf wirr machen kann. In diesem Augenblick kommen Hufschläge durch den Wald herab. Der Leutnant lauscht unwillkürlich. Es ist leicht zu unterscheiden, daß sich ein Reiter nahe erläßt die Violanta sitzen und tritt in die Straße hinaus. Ein Adjutant sprengt auf der Bergstraße heran.

„Vorwärts, Herr Leutnant. In Fruttnecken ist Nachtquartier. Führen Sie ohne Zögern Ihre Leute dahin.“

Der Leutnant nimmt die Meldung in dienstlicher Haltung entgegen. Der Adjutant salutiert, wendet sein Pferd und sprengt seines Wegs zurück. Mit zwei Schritten ist Renner wieder bei dem Mädchen. Er packt ihren Arm mit einem zwingenden Griff. „Morgen ist Sonntag,“ leucht er häßlich. „Da bin ich dienstfrei. Morgen abend komme ich, hörst? Lassest mich ein, hörst? In deine Kammer, hörst?“

Sein Blick geht ganz nah in den ihren; dabei ist der seine wie ein flackerndes Feuer, der ihre vertraumt, als wanderten ihre Gedanken weit ab. Er wartet ihre Antwort nicht ab, sondern wendet sich rasch und geht nach der Hütte hinab. Auch ohne weitere Worte bleibt der Violanta der aus seinem Gebahren sprechende Bescheid zurück: nein sagst du mir doch nicht!

Das Mädchen erhebt sich nach einer Weile. Sie dehnt die Arme leicht, streckt sich zu ihrer schlanken Höhe und schreitet bedächtig der Hütte zu. Auf der Straße vor dieser stehen die Soldaten, ein paar Scherze fliegen ihr an, als sie vorübergeht, der Leutnant streift sie mit einem jähem Augenblick, dann schallt seine rauhe Stimme laut und barsch: „Vorwärts marsch!“ Die kleine Schar zieht bergan und waldein.

Das Mädchen steigt über die Steintreppe in die Matte hinauf, lässig wendet sie den Kopf nach den Davonziehenden. Der Zureich, ihr Vater, tritt aus dem Stalle und neben sie. „So, kommst auch wieder einmal?“ sagt er. Die Violanta dreht sich wortlos von ihm ab und wendet sich der Hütte zu.

Einen Augenblick später hantiert sie oben in Stube und Küche, wo die Mutter sie mit Reifen empfangen hat. Stube und Küche in der Zureichwohnung sind widerlich verwahrlost, wie anderswo kein Viehstall. In der Stube liegt eine Kotschicht auf dem tannenen Boden, eine Staubschicht über Fenstern, Stühlen und Gerät, eine Fettschicht auf der Platte des runden tannenen Tisches. Die Küche ist heiß, schwarz, dumpf, voll Rauch, der gute Rahmen zur Zureichin, die, wie sie leidend darin steht, nur noch der Krallen und des Besens ermangelt, damit die Hege vollständig ist.

Zu verwundern ist, daß die Violanta an sich selber so sauber ist. Dabei sticht die Ruhe und Vässigkeit ihres Wesens sonderbar gegen die häßliche und verfallene Art der verkommenen Hatten ab.

(Fortsetzung folgt.)

Gute Bilder von Partes, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterpropaganda sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unserlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redaktion: 2. Belfen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Kupferdruck G.m.b.H. Berlin SE 68, Lindenstr.